Hopfen & Malz
Die Geschichte des Brauwesens in Karlsruhe
Barbara Guttmann

Hopfen & Malz
Veröffentlichungen
des Karlsruher Stadtarchivs
Band 19

Herausgegeben von Heinz Schmitt
und Ernst Otto Bräunche
Herausgeber: Stadt Karlsruhe – Stadtarchiv

Redaktion: Manfred Koch

Umschlaggestaltung: Herbert Kaes

Copyright 1998
by Badenia Verlag GmbH, Karlsruhe
und Stadt Karlsruhe
Alle Rechte der Vervielfältigung, auch durch Film, Funk, Fernsehen, photomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Herstellung:
Badenia Verlag und Druckerei GmbH,
Karlsruhe

Gestaltung: Werner Münkel/Manfred Braun

Gedruckt auf
„Euro-Art“, matt, chlorfrei

Printed in the Federal Republic of Germany

ISBN 3 7617 0323 6
INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort Oberbürgermeister Heinz Fenrich 7

Einleitung 9

Bier – Ein Getränk mit Geschichte 12

Die Anfänge des Brauwesens in der jungen Residenz Karlsruhe (1715–1817) 15
  Die Gründung der neuen Residenz 15
  Die ersten Bierbrauer 16
  Wirtschaften und Bierschenken 18
  Vom Wein zum Bier – Wandel der Trinkgewohnheiten im 18. Jahrhundert 20
  Die ersten für Karlsruhe bedeutsamen Brauereien 21

Die Zunft der Bierbrauer und Küfer (1817–1863) 26
  Zünftige Meister 30
  Meister, Malz- und Jungknechte – Arbeitsverhältnisse im frühen 19. Jahrhundert 34
  Das Ende der Zunft 38
  Die Gründung der Bierbrauergenossenschaft 39

Vom Handwerksbetrieb zum Industrieunternehmen – Die Blütezeit des Karlsruher Brauwesens (1860–1914) 41
  Revolution des Brauwesens – Technische Neuerungen und Industrialisierung 44
  Hektoliterwut und Bierpaläste – Konkurrenzkampf und Konzentrationsprozesse im Brauwesen 59
  Die bedeutenden Brauereien des 19. Jahrhunderts 68
  Vom Handwerksmeister zum Unternehmer – Der Wandel des Brauereibesitzerstandes im 19. Jahrhundert 86
  „... zwei sozial getrennte Klassen“ – Veränderte Arbeitsverhältnisse und Arbeitskämpfe 91
  Die Biersteuer – zwischen unternehmerischen und fiskalischen Interessen 100
Kriege und Krisen – Brauen in schwierigen Zeiten (1914–1949) 103

Der Erste Weltkrieg – „Einfachbier“ und Kontingentierungen 103
Zwischen den Kriegen: Rohstoffmangel, Wirtschaftskrisen und Konzentrationsprozesse 105
Der Zweite Weltkrieg – Kriegswirtschaft und Luftangriffe 116
Die Nachkriegszeit – Brauverbot und Dünnbier 118

Steigender Bierdurst und erneute Konzentrationsprozesse.
Die Entwicklung des Karlsruher Brauwesens seit 1949 122

Die Karlsruher Brauereien und ihr Einfluß auf die Stadtentwicklung (Thomas Meyer) 130

Die frühen Kelleranlagen der Karlsruher Brauer 131
Die Weststadt als Stadtteil der Brauereien 132
Die Südweststadt 141
Die Oststadt 141

Zwischen Brauerstern und Split-Box.
Bemerkungen zur Sonderausstellung im Prinz-Max-Palais Karlsruhe (Erik Neumann) 143

Konzeption 143
Objekt und Inszenierung 144
Wegweiser durch die Ausstellung 146

Anhang 160

Verzeichnis der Karlsruher Bierbrauereien (Thomas Meyer) 160
Anmerkungen 164
Quellen- und Literaturverzeichnis 171
Abbildungsnachweis 175
Ortsregister (Katja Linder) 176
Personenregister (Katja Linder) 179
Sachregister (Ernst Otto Bräunche) 181
GELEITWORT


Der Publikation wünsche ich über die Dauer der Ausstellung im Prinz-Max-Palais hinaus eine interessierte Leserschaft. Es wäre schön, wenn sie weitere Projekte aus dem Bereich der Industrie- und Wirtschaftsgeschichte anregen könnte.

Heinz Fenrich
Oberbürgermeister
EINLEITUNG

Das „Genußmittel Bier sei seit einer Reihe von Jahren zum Lieblingsgetränk des Publikums geworden“, bemerkte der Karlsruher Stadtrat 1879, und es werde „in unserer Stadt ganz hervortragend in Menge und Qualität produziert.“¹ In der Tat nahm das Brauwesen im Wirtschaftsleben der Stadt Karlsruhe um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine bedeutende Stellung ein.


Jahren zu weiteren Konzentrationsprozessen. Leistungsstarke Großbrauereien kauften mittlere und kleinere Privat- und Aktienbrauereien auf.


Um das süßliche Getränk schmackhafter zu machen, setzte man zunächst Baumrinde, Wachholder, Honig, Pilze o. ä. hinzu. Hopfen war noch keineswegs ein selbstverständlicher Bestandteil von Bier. Er ist in Deutschland im Zusammenhang mit Bier erstmals im Jahr 736 in Geisenfeld/Bayern urkundlich zu belegen. Erst im 14. Jahrhundert verdrängte der

Die Vorschrift, nur Gerste, Hopfen und Wasser zur Bierherstellung zu verwenden, wurde erst 1906 bzw. 1918 für das gesamte Deutschland verbindlich.¹²


DIE ANFÄNGE DES BRAUWESENS IN DER JUNGEN RESIDENZ KARLSRUHE (1715–1817)

Das Brauwesen kann insgesamt auf eine jahrtausendealte Geschichte zurückblicken, in Karlsruhe ist es jedoch ein relativ junges Gewerbe. Zum einen reicht die Geschichte der Stadt selbst gerade etwas mehr als 280 Jahre zurück, zum anderen spielten Brauereien hier erst seit etwa 150 Jahren zunehmend eine wirtschaftlich bedeutsame Rolle.

DIE GRÜNDUNG DER NEUEN RESIDENZ


Wie dem auch sei, die neue, nach einem regelmäßigen Plan angelegte Residenz spiegelte deutlich den Gestaltungswillen eines absolutistischen Barockfürsten wider. Im
Mittelpunkt des strahlenförmigen Grundrisses der Stadt steht das Schloß. 32 Alleen führten von seinem Schloßturm in den umgebenden Hardtwald. Die neun wie das Schloß nach Süden ausgerichteten Straßen wurden ausgebaut und ergaben so den vielbestauten Fächergrundriß. Heinrich von Kleist schrieb 1801, die Stadt sei „wie ein Stern gebaut... klar und lichtvoll wie eine Regel...”, als ob ein geordneter Verstand uns ansprüche.“

Der Karlsruher Stadtplan von 1721 verdeutlicht die Struktur der Anlage von Schloß und Stadt.

**Die ersten Bierbrauer**


Zunächst hatten Handwerker und Tagelöhner, die bei den Wald- und Schloßbauarbeiten tätig waren, in der Nähe des Schlosses „Baraunen“ errichtet, die mit der Anlage des radialen Stadtplanes und dem Umzug von Hof und Kanzlei im Sommer 1717 jedoch verschwinden mußten. In der Folge muß ein grundlegender Bevölkerungsaustausch stattge-


WIRTSCHAFTEN UND BIE RSC HENKEN

„Das Z e c h e n und Z e h r e n bei möglichst vielen Anlässen war, wie es scheint, auch eine schwache Seite des alten Karlsruher...“34 So mag es nicht verwundern, daß 1722, als die Stadt gerade aus 126 Häusern bestand, bereits 42 akzis-, d. h. steuerpflichtige Wirtshäuser gezählt wurden.35 Knapp 30 Jahre später waren es, einer amtlichen Zählung zufolge, bereits 49 größere, konzessionspflichtige Schildwirtschaften, darunter die des Anton Heinrich Ziervogel, fünf Judenwirtschaften und elf kleinere Straußwirtschaften – eine für das gerade rund 2.700 Einwohner zählende Residenzstädtchen beachtliche Zahl.36 Dieser Gastwirtschaftsboom dürfte jedoch nicht alleine auf die Zechfreudigkeit der Karlsruher zurückzuführen sein, sondern vielmehr auf den Umstand, daß Wirtschaften zunächst keiner Konzessionspflicht unterlagen. 1752 wurde mit Einschränkung der Privilegien auch versucht, die Zahl der Gastwirtschaften zu reduzieren. Nun sollten die Straußwirtschaften aufgehoben und die Zahl der Schildwirtschaften auf 18 bis 20 beschränkt werden.37 Die zahlreichen daraufhin eingehenden Bittschriften der Betroffenen zeigen die wirtschaftliche Bedeutung des Gastwirtschaftswesens in der jungen Residenz.38 So schenkte so manch einer der Hofbediensteten einen Teil seines Besoldungswesens aus, oder ehemalige Durlacher Bürger setzten nun die Erträge ihrer Weinberge in Karlsruhe ab. Der privilegierte Status ermuterte manchen Karlsruher, sein Auskommen als Wirt zu suchen oder zumindest im Nebenerwerb sein Einkommen aufzubessern.

Oft warf ein ausgeübtes Handwerk nicht genügend ab, um die Familie zu ernähren. Von den 49 Schildwirten waren 29 Handwerker, die meisten Metzger, Bäcker oder Küfer. Die Straußwirtschaften wurden durchweg von Handwerkern betrieben, d. h. meist dürften sie von ihren Ehefrauen geführt worden sein, während die Männer weiterhin ihrem Handwerk nachgingen. Die kleinen Schild- oder noch ärmlicheren Straußwirtschaften, die in Hinter-
konsumiert wurde, bat Ignaz Winterhalter, der Betreiber einer Bierwirtschaft vor dem Mühlburger Tor, 1814 um die Genehmigung, Wein ausschenken zu dürfen, weil sich sein Ausschank neben der Generalkantonsinspektion für Rekrutierungen befand. „Offiziere und Soldaten, welche dazu kämen, tränken mehr Wein, nur die gemeinsten Leute Bier...“41

VOM WEIN ZUM BIER –
WANDEL DER TRINKGEWOHNHEITEN IM 18. JAHRHUNDERT


genießt ... ein Glas Wein und ein Stückchen Fleisch zum Frühstück. – Der Ärmere hält sich an einen Schluck Brandwein mit Brod, während sich die Hausfrau mit ihren Kindern mit einem Glas Milch und Brod begnügt.“45 Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts hielt die badische Regierung eine Besteuerung von Schnaps für unzweckmäßig, da „der mäßige Genuss von Branntwein für den Armen oft das einzige Labsal bei harter Arbeit bilde.“46

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde nicht nur das Essen immer teurer, auch die Weinpreise stiegen kräftig an. Die Löhne hielten mit der Preissetzung jedoch nicht mit, und wer sich nicht mit Wasser oder Milch begnügen wollte, trank nun das schon immer etwas kostengünstigere Bier. Der steigende Bierkonsum verdeutlichte die soziale Schranke zwischen der ärmeren und der wohlhabenderen Bevölkerung auch im Nahrungsmittelsektor. „Wurde die Kartoffel zum Brot des kleinen Mannes, so wurde das Bier zu seinem Wein.“47

**Die ersten für Karlsruhe bedeutsamen Bierbrauereien**

Der steigende Bierbedarf konnte nur durch zusätzliche Braustätten gedeckt werden. Nun genügte auch das übliche Sammeln von wildem Hopfen in den Wäldern der stärker aufkommenden Bierbrauerei nicht mehr, und so begann man zunächst am Oberrhein, später am Bodensee mit der Kultivierung von Hopfen.48 Markgraf Karl Friedrich (1746–1811) ließ 1758 im herrschaftlichen Kammergut Gottesau die stillgelegte Bierbrauerei neu einrichten.49

Die Brauerei im herrschaftlichen Kammergut Gottesau


Markgraf Karl Friedrich, der seit seinem Regierungsantritt 1746 die inländische Industrie zu fördern suchte, unternahm auch eine Reihe von Anstrengungen, um die wirtschaftliche Ausbeute des Gutes zu steigern. So wurden u. a. eine Pottaschesiederei eingerichtet, eine Maulbeerplantage angelegt und Merinoschafe gezüchtet. Für uns ist an dieser Stelle jedoch in erster Linie die Brauerei von Interesse. Wahrscheinlich war bereits im mittelalter-
lichen Benediktinerkloster Bier gebraut worden. Ab 1758 lieferte die Brauerei des Kammergutes „... ein weißes und ein braunes Bier zu 3 fl. und 30 kr. und 4 fl. die Ohm.“ Offensichtlich konnte das Gortesauer Bier sich jedoch nur schwer gegen die Konkurrenz des aus Mannheimer und Württembergischen Brauereien eingeführten Gerstensaftes durchsetzen. Deshalb wurde die Konzession für einen Bierausschank in Karlsruhe mit der Auflage verbunden, ausschließlich das in Gortesau gebraute Bier zu verkaufen. Trotzdem scheint die Brauerei, ähnlich wie die anderen Unternehmungen des Kammergutes, keine wirtschaftlich befriedigenden Ergebnisse erzielt zu haben. 1774 wurde sie nach einigen Verlusten dem Bruder des Markgrafen Karl Friedrich, Prinz Wilhelm Ludwig, für einen jährlichen Zins von 450 Gulden auf neun Jahre verpachtet. 1783 wurde die Pacht auf 400 Gulden jährlich herabgesetzt.

Die Seldeneck'sche Brauerei in Mühlburg


Gebäude mit einem Park verbunden ist, den eine Sandsteinmauer umschließt, weist eine breite halbkreisförmige Treppe auf. Das barocke Formen zitternde Äußere des Hauses verdeutlicht den sozialen Status seiner Bewohner.


Gesamtansicht der Seldeneck'schen Brauerei in Mühlburg von 1886.


Befanden sich die herrschaftliche Brauerei in Gottesau sowie die Fürstlich Seldeneck'sche in Mühlburg zunächst außerhalb der Stadtgrenzen Karlsruhes, konnten sich doch um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert auch einige kleinere Bierbrauer in der Stadt etablieren. „... die gestiegenen Weinpreise brachten in neuerer Zeit das Bier etwas mehr in Aufnahme. ... Bier wird zwar in einigen Brauereien, besonders in der Nagelischen und Clausischen, von vorzüglicher Güte bereitet; allein die zugemommene Consumption veranlaßt, daß es oft zu geschwind verzapft werden muß, daher das berühmte Heidelberger Bier nicht selten hier zu finden ist“, schilderte 1815 Hartleben die Situation des Brauwesens in der Residenz. 1813 wurden in der Stadt insgesamt 2.560 Ohm Bier (= 384.000 l), aber 3.860 Ohm Wein (= 579.000 l) konsumiert. Ein Verzeichnis der ansässigen Gewerbe führte im selben Jahr fünf Bierbrauer auf. Bereits ein Jahr später befanden sich acht Brauereibesitzer in der Stadt, die zusammen 26 Gehilfen beschäftigten.
DIE ZUNFT DER BIERBRAUER
UND KÜFER (1817–1863)

Mit dem steigenden Bierkonsum der Karlsruher Bevölkerung stieg auch die Zahl der
Zunächst war die Ausübung dieser Tätigkeit an keine gewerbepolitischen Beschränkungen
gebunden gewesen. Gemäß der merkantilistischen Idee des Stadtgründers, möglichst viele
Zuwanderer anzuziehen und in möglichst kurzer Zeit ein florierendes Gemeinwesen ent-
stehen zu lassen, wurde den Bürgern, neben Zollfreiheit, Befreiung von der Leibeigenschaft,
Überlassung eines kostenlosen Bauplatzes und Steuervergünstigungen, völlige Gewerbe-
freiheit gewährt.

Keine Zunftordnung schränkte in der jungen Residenz – im Gegensatz zu anderen
Städten – die Entwicklung der Handwerksbetriebe ein. Wer immer wollte, konnte hier
jedes Geschäft betreiben. Dies sollte den notwendigen Raum schaffen, in welchem sich der
städtische Arbeitsmarkt einspielen konnte. Allerdings führte die Zunftfreiheit auch zu
Problemen. So blieben die Gesellen fort, konnten sie doch von den Karlsruher Handwerk-
kern keine Gesellenbriefe erwarten, die für ein Weiterwandern Voraussetzung waren. Und
auch die Qualität der Produkte sank, nicht nur weil manche Handwerker ohne qualifizier-
te Ausbildung antraten, sondern auch mangels einer zünftischen Kontrolle. Schließlich ver-
langten bereits etablierte Handwerker nach einer Zunftreglementierung, um sich gegen
neue Konkurrenz zu wehren. Nach und nach wurden einzelne Zünfte eingerichtet. Die
Schneider etwa übernahmen die alte Durlacher Schneiderordnung von 1699. Angesichts
der stärker werdenden Konkurrenz suchten die Zünfte jedoch nicht alleine Neuansied-
lungen von Handwerkern zu verhindern, sie drängten auch die in Handwerken tätigen
Frauen hinaus, wie in Karlsruhe bei den Schneidern und auch den Seifesiedern gesche-
hen. Spätestens nach Erlaß der neuen Privilegienordnung von 1752 wurde das Hand-
werkswesen in Karlsruhe in mit anderen landesherrlichen Städten vergleichbare Bahnen
gelenkt.

Die Ausübung des Brauereigewerbes war an den Besitz des Bürgerrechtes und die gesetz-
liche vorgeschriebene Befähigung dazu gebunden. In einer Zunft schlossen sich die Karls-
ruher Bierbrauer jedoch auch in den Jahren nach 1752 nicht zusammen.


Erst 1820, in einer Zeit, in der das Zunftwesen als möglicher Hemmschuh weiterer wirtschaftlicher Entwicklung bereits umstritten war, konnten schließlich die Zunftartikel für Brauer und Küfer festgelegt werden.

Dies war dringend erforderlich geworden, denn in der Zunft herrschte eine solche Unordnung, daß die Küfer nicht mehr ihren Beitrag zur Zunftkasse leisten wollten. Die neuen Statuten wurden zwar von den städtischen Behörden genehmigt, die offizielle Anerkennung durch das Ministerium des Inneren blieb ihnen jedoch versagt. Im Ministerium traf man zu jener Zeit bereits Vorbereitungen zum Erlaß einer neuen Gewerbeordnung, die das Zunftwesen in eine zeitgemäße Form überführen sollte.

Bis es dazu kam, sollten jedoch noch einmal vier Jahrzehnte ins Land gehen (s. S. 38 ff).


Frauenalb, Weißenstein, Eggenstein, Niederstotzingen in Württemberg und Stuttgart be­

ZÜNFTIGE MEISTER


Aufnahmegebühren für Meister in die Bierbrauer- und Küferzunft86

<table>
<thead>
<tr>
<th>Eingangszustand</th>
<th>Gebühr (Gulden)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Meister-Sohn aus Karlsruhe</td>
<td>0.45</td>
</tr>
<tr>
<td>Bürger-Sohn aus Karlsruhe</td>
<td>1.30</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremder, der Meister-Witwe oder -Tochter heiratet</td>
<td>5.00</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremder, der Witwe oder Tochter heiratet</td>
<td>7.50</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Dies alles gestaltete sich einfacher, wenn der von auswärts kommende, um Aufnahme begehrende Brauer die Witwe oder Tochter eines Braumeisters heiratete. So ist es nicht verwunderlich, daß bei den vor dem Karlsruher Ehegericht verhandelten Fällen in der Handwerkerschicht überwiegend Männer Klage gegen nicht eingehaltene Eheversprechen
erhoben, während es in den Unterschichten in der Regel die Frauen waren, die auf die Einlösung von Eheversprechen drängten. Die Karlsruher Handwerkertöchter hatten es nicht nötig, ihre Bräutigame vor Gericht zur Heirat zu zwingen.87 Nicht immer waren die Bestrebungen der potentiellen Heiratskandidaten jedoch von Erfolg gekrönt. Bereits 1774 war die Bitte des Brauergesellen Wilhelm Hunger aus Ehingen, der die Tochter des Rosenwirts Riedinger geschwängert hatte, um Bürgeraufnahme in Karlsruhe abgelehnt worden. Auch das Eheversprechen zwischen dem Küfergesellen Kaufmann aus Schröck und der aus einer Karlsruher Küferfamilie stammenden Maria Salome Creuzbauer wurde für ungültig erklärt. Mit der Braut wurde dem Küfer auch die Bürgerannahme und das Meisterrecht abgeschlagen.88

Aber nicht alleine der von auswärts kommende Handwerker erwarb sich Vorteile durch die Heirat mit einer Meistertochter oder -witwe, wenn sie denn stattfinden konnte. Auch die betroffene Frau konnte von solch einer Verbindung profitieren, war dies doch die einzige Möglichkeit, die Geschäfte weiterzuführen, „... denn einer ledigen Weibsperson war die Führung eines bürgerlichen Gewerbes sonst nicht erlaubt.“89 Ein Beispiel aus der Geschichte einer der bedeutendsten Karlsruher Brauereien macht dies deutlich.


Hatte der Braumeister endlich Aufnahme in die Zunft gefunden, waren eine Reihe weiterer einmaliger und regelmäßiger Gebühren zu entrichten. Beim Einschreiben wurde eine


Wenn auch die Zunft energisch den Verdacht von sich wies, aus kleinerlicher Furcht vor Konkurrenz die Aufnahmebestrebungen möglicher neuer Mitglieder zu erschweren, belegen doch eine Reihe von Fällen aus den Jahren um 1848, in denen revolutionäre Unruhen die


In Anbetracht dieser Umstände erscheint es nicht verwunderlich, wenn die Zunft eine Ansiedlung von auswärts kommender Bierbrauer in Karlsruhe zu verhindern suchte. So wollte sie etwa das für eine Aufnahme erforderliche Vermögen erhöht sehen, wie im Fall des Peter Edler oder auch des Petenten Köllenerger. Gegen beide Brauer war ansonsten formal nichts einzuwenden, allein ihr Betriebskapital hätte nach Ansicht der Zunftgenossen höher sein können.

1850 hätte die Zunft beinahe die Niederlassung der bis in die Gegenwart bestehenden Hoepfner-Brauerei (s. S. 69) verfehlt. Das Ansinnen Jakob Friedrich Hoepfners, der eine Brauerei in Eggenstein betrieb, die Brauerei Schmieder an der Langen Straße, heute Kaiserstraße 14, zu erwerben, wollte der Zunft gar nicht gefallen, und sie schrieb daher an den Stadtrat: „In einem Augenblick, wo die Residenzstadt schon von so vielen Unglücksfällen betroffen ... und daher, abgesehen von der Stockung in allen Geschäftsverhältnissen, ihre zahlreichen Bierbrauer einer sehr ungewissen Zukunft entgegensehen, finden

Gebäude der Bierbrauerei Hoepfner in Linkenheim, wo der Betrieb seit 1798 bestand.
wir es sehr sonderbar, daß ein Bierbrauer hierher übersiedeln will, der an seinem bisherigen Wohnorte ein genügendes Einkommen hatte und sich ein bedeutendes Vermögen erwerben konnte.«96 Die Zunft bestand auf Anfertigung eines Meisterstückes, obwohl Hoepfner schon eines in seinem Heimatort Linkenheim abgelegt hatte, wo 1798 sein Vater Karl Friedrich Gottlob Hoepfner eine Brauerei gegründet hatte. Allerdings konnte sich die Zunft mit dieser Haltung gegenüber dem Stadtrat nicht durchsetzen, der gegen eine Aufnahme Hoepfners keine gewichtigen Gründe vorliegen sah.

MEISTER-, MALZ- UND JUNGKNECHTE —
ARBEITSVERHÄLTNISSE IM FRÜHEN 19. JAHRHUNDERT


Berücksichtigt man, daß 1814 die acht Karlsruher Brauereien zusammen 26 Gehilfen beschäftigten,98 wird deutlich, daß es sich hier in jener Zeit meist um kleine Betriebe handelte, die in der Regel keine Arbeitssteilung kannten. „Die Gesellen verrichteten alle Arbeiten gemeinsam.“ Meist gab es keinen bestimmten Arbeitsanfang und kein bestimmtes Ende.99 Oft begann die Arbeitszeit gleich nach Mitternacht, immer jedoch vor 5 Uhr morgens, und sie konnte, je nach Laune des Vorgesetzten, bis 7 Uhr abends oder länger dauern.

Arbeiter der Brauerei Hoepfner im Sudhaus.


Es handelte sich hierbei nicht um eine Krankenversicherung, wie wir sie heute kennen, die den Arbeitern im Krankheitsfall eine finanzielle Absicherung bot. Vielmehr wurden hiermit die im Falle eines erforderlichen Krankenhausaufenthaltes entstehenden Kosten ge-
Statuten
über den Beitrag zur Hospital-Casse durch die Gehilfen der vereinigten Küfer- und Bierbrauer-Zunft.

Jeder hier in Arbeit stehende Küfer oder Bierbrauer, der mag Jene oder Ausländer oder bevollmächtigter Militär sein, hat als Beitrag zu den Beihilfenfolgen der Erkrankten wöchentlich 3 fl. in die Spital-Casse zu bezahlen.


In diesen Zweck wird für jeden Meister ein Verzeichnis gestellt, worin alle bei demselben in Arbeit stehende Gehilfen namentlich eingetragen werden, und muss jeder der Beigerichte und hier in Arbeite Treuende die ihm vom Großherzoglichen Polizei-Amt erteilte Wertungsintritts-Inspektion und der Sicherheitskarte bei dem Abgestellten gegen Nachweis hinauslegen.


Wer seine Sicherheitskarte beim Obermeister nicht hinauslegt, oder Verweigerung eines Gehilfen statt gibt, hat zu gerügten, dass im Erkrankungsfalle keine Aufnahme ins Spital ausgeschlossen wird.

Auch die Gehilfen werden durchaus keine auf die Casse übernommen.

Wenn ein Arbeiter vor Ablauf des Monats abseuchen gehe, so hat dieselbe des Tages seiner Beiträge an den Obermeister zu berichten, worauf der Abgestellte den Schein zum Eingang des Handschuhse wird.

Am Schluss des Jahres wird auf dem Grund der Zuweisung und der Spitalboden-briefe in Anlehnung aller hier erhobenen Gehilfen Abrechnung getroffen.

Die Abgeleisten sind für ihre Verhältnisse von der Anlage frei.

Damit sich Reiter mit Unbehagen entschuldben kann, ist gegenwärtige Anordnung in allen Berichten und Beurteilungen zugestanden.

Karlstrasse, im Januar 1840.

Die Obermeister.

C. Epper.

Dingler.


Großherzogliches Polizei-Amt der Residenz.

Picott.

vgl. Schaufler.

Neufassung der Statuten der Zunft der Bierbrauer und Küfer über den Beitrag zur Krankenkasse von 1840.
deckt. In den veränderten Statuten von 1840 wurde dann auch die Bezeichnung „Hospital-Casse“ eingeführt. Es heißt dort ausdrücklich: „Hauskurkosten werden durchaus keine auf diese Cassé übernommen.“ Und wer den Statuten zuwiderhandelte, erhielt „... im Erkrankungsfalle keine Aufnahme ins Spital ausgestellt“, d. h. die Kasse übernahm die Kosten nicht.²⁰³


\textbf{Die Gründung der Bierbrauergenossenschaft}


\begin{center}
\textbf{Die 1863 bei Auflösung der Zunft vertretenen Bierbrauer}\textsuperscript{115}
\end{center}

\begin{itemize}
  \item Jakob Bischoff, Herrenstraße 10
  \item Georg Clever, Erbprinzenstraße 24
  \item Heinrich Schmücke
  \item Carl Eypper Wwe, Hirschstraße 14
  \item Heinrich Fels Wwe, Blumenstraße 21
  \item Christof Glaßner, Lange Straße 55, später 57
  \item Carl Höfle Wwe, Waldstraße 61
\end{itemize}

39
VOM HANDWERKS BETRIEB
ZUM INDUSTRIEUNTERNEHMEN –
DIE BLÜTEZEIT DES KARLSRUHER
BRAUWESENS (1860–1914)


Wirkte in den 1860er Jahren die unsichere politische Lage – z. B. 1863 die offene schleswig-holsteinische Frage oder 1866 der Krieg zwischen Preußen und Österreich – hemmend
chende Bedeutung. Das Gefühl der Unsicherheit verschwand, und Intelligenz und Kapital arbeiten vereint zur Erreichung eines höheren Standpunktes, durch die jetzige höhere poli­
tische Stellung Deutschlands unterstützt. Die Produktion aller Industriezweige hat eine bis­
her nie gekannte Höhe erreicht, und trotzdem sind Produzenten meistens nicht im Stande, alle Aufträge ausführen zu können…“

gehoben haben.“

Wachsende Bevölkerungszahlen mögen auch dazu beigetragen haben, daß neben den dominierenden Bereichen Metallverarbeitung und Maschinenbau die Nahrungs- und Genuss­
mittelindustrie nach wie vor eine bedeutende Rolle spielte. An der Spitze dieses Industrie­
zeuges stand die Firma Sinner in Grünwinkel (s. S. 81 ff.), die 1911 etwa 500 Beschäftigte zählte. Sie fertigte u. a. Preßhefe, siedete Essig, brannte Spiritus und braute seit den 1860er Jahren Bier.

Das Brauwesen sollte in den Jahren nach 1860 einen beachtlichen Aufschwung neh­
Vergleichende Tabelle über den Wein- und Bierkonsum der Stadt Karlsruhe in den Jahren 1875–1888\textsuperscript{125}

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Einwohner</th>
<th>Weinkonsum in Liter</th>
<th>pro Kopf</th>
<th>Bierkonsum in Liter</th>
<th>pro Kopf</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1875</td>
<td>42 895</td>
<td>2 335 293</td>
<td>54,5</td>
<td>10 488 647</td>
<td>244</td>
</tr>
<tr>
<td>1876</td>
<td>44 202</td>
<td>2 369 119</td>
<td>53,5</td>
<td>10 590 240</td>
<td>239,6</td>
</tr>
<tr>
<td>1878</td>
<td>46 816</td>
<td>1 930 847</td>
<td>41,3</td>
<td>10 555 247</td>
<td>225,4</td>
</tr>
<tr>
<td>1880</td>
<td>49 434</td>
<td>1 766 055</td>
<td>35,7</td>
<td>11 271 137</td>
<td>228</td>
</tr>
<tr>
<td>1882</td>
<td>51 467</td>
<td>1 950 550</td>
<td>37,3</td>
<td>11 496 495</td>
<td>223,3</td>
</tr>
<tr>
<td>1884</td>
<td>53 500</td>
<td>2 614 368</td>
<td>48,8</td>
<td>12 732 059</td>
<td>238</td>
</tr>
<tr>
<td>1886</td>
<td>62 000</td>
<td>2 886 392</td>
<td>47</td>
<td>14 157 900</td>
<td>228</td>
</tr>
<tr>
<td>1888</td>
<td>64 600</td>
<td>3 187 602</td>
<td>49</td>
<td>17 079 390</td>
<td>264</td>
</tr>
</tbody>
</table>

mit Mühlburg

REVOLUTION DES BRAUWESENS –
TECHNISCHE NEUERUNGEN UND INDUSTRIALISIERUNG

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts ging die Bierherstellung weitgehend im Handbetrieb vonstatten. „Es waren enge, kleine Verhältnisse … und das Geschäft war in seiner Einrichtung einfach, wie sämtliche, ungefähr dreißig Brauereien der Stadt; der Handbetrieb herrschte vor, und wenn von einer besonderen ‚Betriebskraft’ gesprochen werden darf, so war es das sogenannte ‚Handdorf’, das zum Wasserpumpen diente … Sämtliche übrige Arbeit, und sie war nicht leicht, mußte von Hand vollführt werden. Die Einrichtung bestand aus zwei einfachen Sudwerken; … Das Malzschrot, Maischen wie auch das Um- schöpfen der Würze geschah von Hand. Von Aufzügen für Gerste, Malz usw. wußte man noch nichts und auch die fertige Bierwürze mußte vom Kessel nach dem Kühlschiff getra-
gen werden, was in großen Holzburten geschah. „Diese Beschreibung der Produktionsbedingungen in der 1850 von Albert Printz übernommenen Brauerei in der Herrenstraße 4 kann sicher als exemplarisch für die übrigen Karlsruher Braustätten gelten. 132 In den folgenden Jahren wurden jedoch erste Maßnahmen zur Mechanisierung des Brauwesens ergriffen. Stefan Moninger schaffte im Sommer 1857 in seiner Brauerei in der Waldhornstraße 23 einen Pferdegöpel an und ließ bald darauf einen neuartigen Maischbottich aufstellen. 133 Neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse führten nach und nach zu einer wissenschaftlichen Beherrschung der Mälzerei und der Brauvorgänge. Neben einer rationelleren Arbeitsweise hatten technische Neuerungen vor allem den Effekt, eine immer größere Gleichmäßigkeit bei der Durchführung des Brauprozesses und damit letztendlich eine bessere Qualität des Produktes zu erzielen.

Kühlung – Vom Felsenkeller zur Eismaschine

Ein besonderes Problem stellte die Frage der Kühlung dar. „Die gesteigerte Konsumtion, die qualitativen Ansprüche des Publikums, verbunden mit einer immer noch im Zunehmen begriffenen produktiven Konkurrenz, mußten notwendigerweise und folgerichtig die Bierfabrikation seit einigen Jahren sowohl in Rücksicht auf Menge als auch auf Güte sehr emporbringen und jeder Brauer strebt in beider Beziehung das nur immer Mögliche zu erreichen. Es ist daher den hiesigen Bierbrauern nichts nötiger, als gute, die absolut erforderlichen Eigenschaften bietenden Keller zur Lagerung ihres Sommerbieres“, hieß es in einer Eingabe der Brauer an den Gemeinderat. 134 Aufgrund der geographischen Lage Karlsruhes in der Rheinebene war der Bau von geeigneten Kellern zur Lagerung des Sommerbieres nicht möglich. Und selbst die in den Brauereien in der Stadt angelegten Keller zur Lagerung des Winterbiers erwiesen sich oft als unbrauchbar, liefen sie doch bei hohen Wasserständen voll. So waren die Karlsruher Brauer gezwungen, Lagerbierkeller in den Hügeln und Anhöhen bei Grötzingen und Durlach anzulegen. Sie waren in Felsen gehauen, in denen die winterliche Kälte eine zeitlang anhielt. Der Transport mit dem Fuhrfaß dorthin dauerte jedoch etwa eine Stunde und war mit nicht unerheblichen Kosten verbunden. Die Karlsruher Brauer sahen darüber hinaus in einer polizeilichen Anordnung, die verbot, das Bier während des Gottesdienstes in die Keller oder von den Kellern zurück in die Stadt zu transportieren, eine zusätzliche Einschränkung ihres freien Unternehmertums, wurde doch hiermit die Sonntagsarbeit behindert. 135 Mit großen Schwierigkeiten war insbesondere die Verladung der Bierfässer in die Keller verbunden. Sehr anschaulich schilderte dies Friedrich Hoepfner rückblickend in seiner Festschrift zur Inbetriebnahme seiner neuen Brauerei (s. S. 71) auf dem Rinheimer Feld: „Die Felsenkeller waren sehr tief und hatten hohe Staffelritte. Dadurch wurde das Hinab- und Heraufschaffen der leeren wie der vollen Transportfässer, was ohne maschinelle Unterstützung geschehen müßte, sehr erschwert. Da überdies die Keller schlecht entwässert waren,
kam es zuweilen vor, daß sie tief unter Wasser standen. Das Heraufziehen der schweren Lagerfässer war stets mit einer gewissen Gefahr verbunden. Die Fässer wurden in den feuchten Kellern recht schlüpfrig, diese Schlüpfrigkeit ging auf die Seite über, mit denen die Arbeit gethan werden mußte; so hatte der Mann, der das Fass unten zu lenken hatte, immer die Gefahr vor Augen von einem ausgleitenden Fasse getroffen zu werden. Man machte nun Aufzüge, um die Fässer aus den Kellern heraufzubringen, doch die neuen Einrichtungen waren anfangs mangelhaft, und es ereigneten sich durch diese noch mehr Unglücksfälle.\textsuperscript{136}

Um sich von den mangelhaften Kelleranlagen in Durlach und der Umgebung unabhängig zu machen, suchte man die Bierlagerkeller in Karlsruhe durch Eiskühlung zu verbessern. Dies stellte eine der einschneidendsten Veränderungen im Brauwesen der 1860er Jahre dar. Hoepfner baute 1863 an seine Brauerei, damals noch in der Kaiserstraße 14, den ersten Eiskeller an und gab die Felsenkeller in Durlach auf.\textsuperscript{137} Auch Stefan Moninger errichtete 1862 bis 1864 neue Lagerkeller in der Waldhornstraße, die in direkter Verbindung mit einem Eiskeller standen und dadurch eine einigermaßen konstante Kühlung erhielten.\textsuperscript{138} Bereits vor 1860 hatten die Brauereien Hack, Geiger und Eisele vor dem Karlstor und an der Kriegsstraße sowie Reble und Clever vor dem Mühlburger Tor Bierkeller angelegt. Albert Printz errichtete 1865 ebenfalls vor dem Mühlburger Tor neue Lagerkeller, die durch die Verbindung mit einem Eiskeller Kühlung erfuhren.\textsuperscript{139} Doch diese Eiskeller waren zunächst nicht viel besser als die Felsenkeller. Im Sommer stieg die Temperatur auf etwa 9–10°C an. Später erfuhren sie eine Verbesserung, indem man über ihnen ein großes Wassersreservoir anlegte. Die Brauerei Printz errichtete ein solches „Eisschiff“ über ihrem neu erbauten Keller an der Kaiserallee im Jahr 1870.
Doch die Vorräte an Eis reichten meist nicht aus, mußten doch, abgesehen von den Eiskellern der Brauereien, auch die Wirtschaften für den Bierverkauf mit Eis versorgt werden. Besonders schwierig wurde es, wenn ein weitgehend frostfreier Winter eintrat, wie z. B. 1883/1884. Dann mußte man mit Güterzügen Eis aus den Alpen einführen. 1884 kam es aus Zell am See und kostete je Zentner, der in Karlsruhe ankam, 90 Pfennig. 1876 hatte man Gletschereis aus Martigny bezogen, das jedoch sehr teuer war. Um dieser „Eisnot“ zu begegnen, vereinigten sich 1876 die Karlsruher Bierbauer zur Unterstützung des Bau der Eisfabrik Benzinger. Doch in Jahren wie 1884 reichte die Produktion der Firma Benzinger noch nicht aus, um über den Sommer zu kommen. So mußte auch weiterhin Eis hinzugekauft werden. Dabei stellte sich heraus, daß das im Sommer von einer Trierer Eisfabrik gelieferte Eis um ein Drittel billiger war als das im Frühjahr aus Zell am See bezogene. 140

Die künstliche Eiserstellung war durch Carl von Lindes Erfindung der Ammoniak-Kompressions-Kältemaschine im Jahr 1874 möglich geworden. Die einzelnen Brauereien konnten sich in jenen Jahren die Anschaffung einer solchen Eismaschine noch nicht leisten, meist boten ihre Braustätten auch nicht den entsprechenden Raum. Bei Hoepfner wußte man sich, bis der Bau einer neuen Produktionsstätte mit einer Eismaschine möglich wurde, durch ein Verfahren zu helfen, das Gutsbesitzer in Norddeutschland praktizierten. Mittels Isolation durch eine 60 bis 100 cm dicke Torfschicht gelang es, Eishaufen von 60.000 bis 160.000 Zentnern im Freien für zwei bis drei Jahre zu lagern. Das Eis wurde im Winter bis zu sieben Meter hoch aufgeschichtet, im Frühjahr fehlte etwa ein halber Meter, nach einem Jahr eineinhalb bis zwei Meter. 141

Anlage eines Eishaufens.

Die Brauereien, die sich die Anschaffung einer Eismaschine nicht leisten konnten, waren bald nicht mehr konkurrenzfähig. So war die Frage der Kühlung sowohl brautechnisch als auch wirtschaftlich von großer Bedeutung. Mit Einführung der Eismaschine wurde ein entscheidender Schritt vom Brauhandwerksbetrieb zur industriellen Großbrauerei vollzogen. Allerdings stellte dies nicht die einzige wichtige Neuerung bei der Bierproduktion dar.

Veränderungen beim Brauen


In den Karlsruher Brauereien kam die Bautätigkeit in diesen Jahren nie zu einem Abschluß; neue Lagerkeller, Mälzereien und Pichereien wurden errichtet. Ein anschauliches

---

# Dampfkräftestand 1875 bis 1900

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anzahl der Pferdekräfte</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>----</td>
</tr>
<tr>
<td>1875</td>
</tr>
</tbody>
</table>

---

49
Beispiel hierfür gibt eine Auflistung der Baumaßnahmen der Brauerei Printz in den Jahren 1865 bis 1897. Printz expandierte um 1875 zur größten Karlsruher Brauerei.\textsuperscript{148}

**Baumaßnahmen der Brauerei Printz 1865–1897\textsuperscript{149}**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Projekt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1865</td>
<td>Bau eines Lagerkellers (mit Eiskeller für 8.000 Zentner Eis)</td>
</tr>
<tr>
<td>1870</td>
<td>Bau eines Lagerkellers (Eiskeller für 15.000 Zentner)</td>
</tr>
<tr>
<td>1874–1876</td>
<td>Bau Brauerei, Mälzerei, Wohnhaus</td>
</tr>
<tr>
<td>1878</td>
<td>Bau eines Eiskellers</td>
</tr>
<tr>
<td>1879</td>
<td>Lagerkeller-Neubau</td>
</tr>
<tr>
<td>1882</td>
<td>Bau eines Lagerkellers</td>
</tr>
<tr>
<td>1884</td>
<td>Eismaschine und Kesselanlage</td>
</tr>
<tr>
<td>1886</td>
<td>Neubau eines Stallgebäudes</td>
</tr>
<tr>
<td>1887</td>
<td>Bau einer Malzdarre</td>
</tr>
<tr>
<td>1893</td>
<td>Bau einer Süßwasser-Kühlanlage</td>
</tr>
<tr>
<td>1896</td>
<td>Bau eines Kontors</td>
</tr>
<tr>
<td>1897</td>
<td>Kessel- und Maschinenanlage mit Eismaschine System Linde</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Ein Rundgang durch die Brauereianlage der Firma Printz 1895**

Die Brauerei Printz hatte 1875 vor dem Mühlburger Tor neue Gebäude auf einem 33.052 m\(^2\) großen Firmengelände bezogen, das im Norden durch die Kaiserallee, im Westen durch die Scheffel-, im Südosten durch die Sophienstraße und im Osten durch das damalige Gelände des städtischen Gaswerks 2 begrenzt wurde.\textsuperscript{150} Es handelte sich hier um die damals modernste und in ihrer Art erste Brauereianlage in Baden und Württemberg. Die einzelnen Stationen der Produktion standen in engster räumlicher Verbindung, so daß ohne Zeit- und Qualitätsverluste das zu brauchende Bier von einem Gefäß in das andere geleitet werden konnte. Nun konnten innerhalb von 24 Stunden drei Sud Bier von je 12.080 Litern hergestellt werden. Betrieben wurde die Anlage von einer großen Dampfmaschine mit „16 Pferdekräften“ und einer kleinen von fünfundachtzig. Ein Schienenstrang führte bis in das Brauhaus.\textsuperscript{151}


Sammelmulde, von welcher sie, auf 5° C abgekühlt, in den darunter liegenden Gärkeller geleitet wurde.


**Vom offenen Bier zum Flaschenbier**


Auch in Karlsruhe verbreitete sich in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts neben dem Fassbiergeschäft der Flaschenbierhandel. Zunächst erfolgte die Abfüllung in Flaschen nicht durch die Brauereien, sondern durch Flaschenbierhändler, die das Bier von den Herstellern
Flaschenbieranfüllung bei Moninger.

geweicht und mittels einer vortrefflich bewährten Flaschenreinigungsmaschine innen und außen durch Bürsten gründlich gereinigt.“ Anschließend wurden ebenfalls durch eine Maschine Etiketten aufgebracht. In einem gekühlten Raum wurde schließlich das Bier mittels „Abfüllapparat, … mit größter Vorsicht, um den Verlust an Kohlensäure auf ein Minimum zu beschränken, in Flaschen gefüllt. “160

Eine Voraussetzung für die industrielle Flaschenbierabfüllung war nicht zuletzt die Einführung moderner Bierfilter. Die frühere Filtrierung des Bieres erfolgte durch Haselnußspäne, die nicht verhindern konnten, daß das fertige Filtrat noch Hefekeime enthielt. Infolgedessen war die Haltbarkeit des Bieres sehr gering. Darunter hatte insbesondere das in Flaschen abgefüllte Bier zu leiden, das sich nur für etwa drei Tage in trinkbarem Zustand hielt. Mittels der neuen Bierfilter gelang es, völlig hefekeimfreies Filtrat zu gewinnen und damit seine Haltbarkeit sicherzustellen.161

Für die kapitalkräftigeren Brauereien war es einfacher als für den Flaschenbierhändler, den nötigen Raum, Betriebsmittel und Arbeitskräfte für die Abfüllung bereitzustellen. Da davon ausgegangen werden konnte, daß es hier hygienischer zuging und die Qualität und Haltbarkeit des Flaschenbieres dadurch auch eine bessere war, gaben die Kunden dem in den Brauerein abgefüllten Bier den Vorzug. So nahm das Flaschenbiergeschäft der Brauereien einen beachtlichen Aufschwung.162 Dennoch gab es auch weiterhin Flaschenbierhändler, tättigten die Brauereien doch keine Lieferung unter 20 Flaschen. Nach der Jahrhundertwende war der Siegeszug des Flaschenbiers nicht aufzuhalten. „Auch die Arbeiter, besonders die auf Bauten beschäftigten Handwerker, finden Flaschenbier, das aufbewahrt werden kann, vielfach bequemer als die Verabreichung in Gläsern“, stellte Gütermann in seiner Studie über das Karlsruhe Brauwesen 1908 fest.163

Absatzgebiete und Biersorten


Die Karlsruher Brauereien hatten um die Jahrhundertwende in vielen badischen Städten Niederlagen, so etwa in Rastatt, Baden-Baden, Bühl und Offenburg, in Bruchsal, Mingolshiem, Mannheim und Heidelberg sowie in Langensteinbach und Pforzheim. Außerdem wurde Karlsruher Bier in die Pfalz, in das Elsaß, nach Württemberg und Preußen geliefert. Die Brauerei Hoepfner konnte in Pforzheim einen beachtlichen Umsatz verzeichnen und erwarb dort einige Häuser. In den 1890er Jahren übernahm sie die ehemalige Brauerei „Zum Reichsapfel“ in Heidelberg und errichtete dort wie in Bruchsal und Mannheim eben-
falls eine Niederlage. Desweiteren eröffnete Hoepfner Niederlagen in Kehl und Straßburg.\textsuperscript{167} Moninger hatte bereits 1869 kleinere Mengen Bier nach Saarburg, Paris und London verkauft, mußte diese Geschäftstätigkeit jedoch infolge des Krieges von 1870/71 wieder einstellen.\textsuperscript{168} Die Brauerei Printz lieferte ab 1878 helles Exportbier nach Paris. Erste Versuche, auch Bier „nach Übersee“ zu liefern, hatten sich jedoch nicht als rentabel erwiesen und wurden wieder eingestellt. Die Firma Moninger konnte dann 1906 melden, „daß das Moninger Flaschenbier auch in überseisehischen Ländern sich derselben guten Aufnahme wie in der Heimat erfreut.“\textsuperscript{169} Printz setzte 1899 immerhin 60 % seiner Gesamtproduktion auswärts ab und nur 40 % in Karlsruhe.\textsuperscript{170} Dies entsprach in etwa den Relationen des insgesamt in Karlsruhe gebrauten und ausgeführten Bieres. Im Jahr 1900 wurden von den insgesamt 450.558 Hektolitern gebrauten Bieres 262.072 Hektoliter ausgeführt.\textsuperscript{171}


HEKTOLITERWUT UND BIERPALÄSTE –
KONKURRENZKAMPF UND KONZENTRATIONSPROZESSE IM BRAUWESEN


Biergewinnung pro Kopf der Bevölkerung in Liter

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Baden</th>
<th>Württemberg</th>
<th>Bayern</th>
<th>Elsaß-Lothr.</th>
<th>Zollgebiet</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1881</td>
<td>76</td>
<td>164</td>
<td>232</td>
<td>60</td>
<td>87</td>
</tr>
<tr>
<td>1885</td>
<td>78</td>
<td>144</td>
<td>234</td>
<td>44</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td>1890</td>
<td>102</td>
<td>172</td>
<td>258</td>
<td>52</td>
<td>107</td>
</tr>
<tr>
<td>1895</td>
<td>111</td>
<td>187</td>
<td>277</td>
<td>61</td>
<td>116</td>
</tr>
<tr>
<td>1900</td>
<td>160</td>
<td>179</td>
<td>291</td>
<td>64</td>
<td>125</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Einerseits stieg die Nachfrage, andererseits waren die Brauereien wiederum gezwungen, ihren Absatz zu erhöhen, denn je höher die Absatzziffer war, desto geringer waren die Unkosten je abgesetzten Hektoliter Bieres. Zwar war zur Produktion einer größeren Menge Bier auch eine größere Menge an Rohstoffen erforderlich, die allgemeinen Unkosten verdingten sich jedoch. Die laufenden Betriebskosten sowie Lohn und Arbeitszeit stiegen nicht im selben Verhältnis wie der Bierausstoß. Gütermann berechnete in seiner Studie zum

Wirtschaften und Brauereiausschanke

Ein wesentliches Mittel zur Absatzsteigerung sahen die Brauereien in den Wirtschaften. Um Wirte als neue Kunden zu gewinnen, überboten sie sich gegenseitig in günstigen Konditionen. Man suchte das Bier billiger als die Konkurrenz zu liefern und bot auch sonst eine Reihe von Vergünstigungen. Benötigte ein Wirt Geld, wandte er sich an seine Brauerei, die ihm meist auch ein Darlehen gewährte, um keinen Kunden zu verlieren. Dies erwies sich aber vor allem für kleine, weniger kapitalkräftige Brauereien als risikoreich. „Man kann sagen, daß in Deutschland eine Brauerei nur dann bestehen kann, wenn sie auch zugleich Bankier ist, aber ein solcher, der immer nur da eintritt, wo der sorgfältige Kaufmann seine Mitwirkung in finanzieller Hinsicht abgelehnt.“

Brauereien gingen Geschäftsbeziehungen selbst mit Gaststätten ein, die Verluste befürchten ließen, wenn sie sich dadurch erhofften, in einem neuen Stadtteil, in dem sie bislang nicht vertreten waren, Fuß zu fassen. Ausgehend von der Annahme, daß die Gäste das Bier, das sie aus der Gaststätte gewöhnt waren, auch zu Hause trinken wollten, erhoffte man sich, in diesem Viertel Flaschenbierhändler als neue Kunden zu gewinnen.

verloren, und es sollte mehrere Jahre dauern, bis verlustige Absatzgebiete zurückerobert oder durch neue ersetzt werden konnten. Seit 1898 war nun der „Kaiserhof“ am Marktplatz die Hauptausschankstätte von Hoepfner-Bier. Im selben Jahr erwarb Hoepfner dann auch

In dieser angespannten Konkurrenzsituation konnten Wirre meist die Erfüllung von allerlei Forderungen durch die Brauereien erwarten. So wurden Mobilar für den Wirtschafts- und Hausgebrauch und bei Festlichkeiten zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Zum Pflügen des Ackers lieh die Brauerei Pferde, und wenn der Wirt es wünschte, stellte man ihm noch einen Wagen für Spazierfahrten zur Verfügung. „Der Vertreter der Brauerei ist nicht mehr der Vermittler zwischen Lieferant und Abnehmer ... sondern wird lediglich vom Wirt und dessen Gästen ... als unerschöpfliche Bierquelle betrachtet“, wußte Gütermann zu berichten.186


Einen weiteren prächtigen Brauereiausschank errichtete Moninger 1901 im Zentrum der Stadt, Ecke Kaiser- und Karlstraße. Der Bau im damals populären neugotischen Stil beherbergte im Untergeschoss eine „Badische Halle“, deren Wände Bilder mit Motiven badischer Landschaften zierten, im Oberschoss befanden sich ein „Kapitelsaal“, ein Billard-

Die zahlreichen Neueröffnungen und Erweiterungen von Gaststätten warfen auch die Frage auf, ob nicht ein mögliches Überangebot durch die städtischen Behörden zu regulie­ren sei. Wiederholt reichten Karlsruher Wirte Gesuche ein, die Erteilung von Konzessionen
für neue Wirtschaften vom Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen. Der Stadtrat lehnte dieses Ansinnen jedoch stets ab. Man hatte Vergleichszahlen aus 173 anderen deutschen Städten mit mehr als 15.000 Einwohnern eingeholt: Nur neun Städte hatten in Relation zur Bevölkerungszahl weniger, aber 164 mehr Gaststätten als Karlsruhe. Hier kam eine Wirtschaft auf 335 Einwohner. Mit 15 Neueröffnungen bei einem Bevölkerungszuwachs von 1.200 sollte sich 1887 das Verhältnis jedoch verschieben.\footnote{Zwischen 1886 und 1890 erhöhte sich die absolute Zahl der Gaststätten von 185 auf 275, doch noch schneller stiegen die Einwohnerzahlen, so die Relationen gleich blieben. Weil 1894 nur noch 274 Einwohner auf eine Wirtschaft kamen, wurde nun ein Ortsstatut erlassen, das die Konzessionserteilung vom Nachweis eines vorhandenen Bedarfs abhängig machte.} Zwischen 1886 und 1890 erhöhte sich die absolute Zahl der Gaststätten von 185 auf 275, doch noch schneller stiegen die Einwohnerzahlen, so die Relationen gleich blieben. Weil 1894 nur noch 274 Einwohner auf eine Wirtschaft kamen, wurde nun ein Ortsstatut erlassen, das die Konzessionserteilung vom Nachweis eines vorhandenen Bedarfs abhängig machte.\footnote{Zwischen 1886 und 1890 erhöhte sich die absolute Zahl der Gaststätten von 185 auf 275, doch noch schneller stiegen die Einwohnerzahlen, so die Relationen gleich blieben. Weil 1894 nur noch 274 Einwohner auf eine Wirtschaft kamen, wurde nun ein Ortsstatut erlassen, das die Konzessionserteilung vom Nachweis eines vorhandenen Bedarfs abhängig machte.}

**Konzentrationsprozesse**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Anzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1813</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>1815</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>1823</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>1843</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>1846</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>1849</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>1862</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>1870</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>1871</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>1878</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>1881</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>1888</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>1890</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>1893</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>1907</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>1914</td>
<td>11</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Bierverkauf der Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Hektoliter</th>
<th>Jahr</th>
<th>Hektoliter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1878/79</td>
<td>11.340</td>
<td>1893/94</td>
<td>64.180</td>
</tr>
<tr>
<td>1881/82</td>
<td>11.816</td>
<td>1896/97</td>
<td>85.480</td>
</tr>
<tr>
<td>1884/85</td>
<td>17.076</td>
<td>1899/1900</td>
<td>128.067</td>
</tr>
<tr>
<td>1887/88</td>
<td>26.374</td>
<td>1902/1903</td>
<td>135.143</td>
</tr>
<tr>
<td>1890/91</td>
<td>46.789</td>
<td>1905/1906</td>
<td>ca. 150.000</td>
</tr>
</tbody>
</table>

65
Insgesamt stieg die Bierproduktion aller Karlsruher Brauereien, trotz zahlreicher Firmenschließungen, zwischen 1872 und 1906/07 nahezu um das Dreifache an, von 127.989,78 hl auf 687.394,50 hl.\(^{204}\)

**Karlsruher Brauereien 1907\(^{205}\)**

Mühlburger Brauerei, vormals Freiherr v. Seldeneck'sche Brauerei, Hardtstr. 35  
Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger A.G., Kriegsstr. 128/130  
Karlsruher Brauereigesellschaft, vormals K. Schrempp, Karlstr. 65  
Fels, Heinrich, Kriegsstr. 115  
Fels, Wilhelm, Kriegsstr. 148  
Friedrich Hoepfner, Karl-Wilhelm-Str. 50  
Karl Kammerer, Kriegsstr. 113 a  
A. Printz, Kaiseralle 15  
Unionbrauerei A.G., Sofienstr. 93  
Max Wolf, Werderstr. 51  
Sinner, Grünwinkel

---

**Die bedeutenden Brauereien des 19. Jahrhunderts**


**Die Brauerei Heinrich Fels**


Zunächst wurde das Fels-Bier auf dem Anwesen der Wirtschaft „Zum Kronenfels“ in der Kronenstraße gebraut. 1886 bezog man dann, wie die meisten anderen expandierenden

Die Brauerei Hoepfner

Die Brauerei Hoepfner ist seit 1850 in Karlsruhe ansässig. Jakob Friedrich Hoepfner, der seit 1837 eine Brauerei in Eggensrein betrieb, erwarb in der Langen Straße 14, heute Kaiserstraße, die Brauerei Schmieder und ließ sich, gegen den anfänglichen Widerstand der Zunft (s. S. 33), hier nieder.


Wesentliche Verbesserungen erfuhr die Einrichtung der zunächst im reinen Handbetrieb geführten Brauerei 1862. Der wirtschaftliche Aufschwung nach 1870/71 machte sich auch bei Hoepfner bemerkbar, wo man nach dem deutsch-französischen Krieg jährlich 8.000 hl braute. 1872 übernahm Friedrich Hoepfner den väterlichen Betrieb. Er hatte bei seinem Vater und

**Wirtschaftsprüfung**

Ich beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die ehemalige Schmieder'sche Brauerei kürzlich an mich gebracht habe, und von heute an mein selbst gebrautes Bier verspaffe, wozu ich freundlich einlade.

So wie bisher in Eggensstein werde ich es mir auch hier zur Pflicht machen, allen billigen Bierschen entgegenzukommen und meine verehrten Freunde auf's Bestreben zu bedienen.

Karlsruhe den 8. Mai 1851.

Friedrich Höpfner,
Langenstraße Nr. 16.

Anzeige der Firma Hoepfner anlässlich der Übernahme der Schmiederschen Brauerei im „Karlsruher Tagblatt“ Mai 1851.

Der Traum des Bierbrauers:
Die Hoepfner-Burg auf dem Rintheimer Feld


Grundriss der Neuanlage der Brauerei Hoepfner an der heutigen Haid- und Neu-Straße.


liche sechsgeschossige Eingangsfassade des Wohn- und Verwaltungsbaus ist symmetrisch
mit einem Treppengiebel. Ursprünglich befand sich hier ein Großraumbüro.

Die Südfront der Mälzerei ist unter Einbeziehung des Fassadenstückes der Darre achen-
symmetrisch und setzt mit einem Dachaufbau für Uhr und Glocke einen zentralen Akzent.
In Verbindung mit den seitlichen Flügeln weckt diese Fassade Assoziationen an italienische
Renaissancepaläste, wo man auch Symmetrie, Achsenbezogenheit sowie Variationen weni-
ger Fenstergrundmuster findet.

Die Ostfront des Innenhofes wird durch einen Turmrisalit gegliedert, der als Treppen-
haus dient. Früher befand sich im linken Gebäudeteil das Sudhaus, rechts davon das
Maschinenhaus. Durch spätere bauliche Veränderungen ist heute der gesamte Trakt als Sud-
haus zu betrachten. Das alte Sudhaus korrespondiert hinsichtlich der Gebäudehöhe und
Fensteranordnung mit der Mälzerei, während das ehemalige Maschinenhaus eher an das
Wohn- und Verwaltungsgebäude anschließt. Früher befand sich an der Stelle, wo heute eine
Glasfront Einblick in das Sudhausinnere mit den Braukesseln erlaubt, eine Gruppe von sie-
ben Fenstern.

Von der Ostseite der Brauerei nur wenige Meter entfernt liegen Kohlenremise und
Kesselhaus, die sich stilistisch deutlich von den übrigen Bauten abheben. Sie haben einen
rechteckigen Grundriß, sind eingeschossig und von Tonnendächern überwölbt. Der Bur-
gencharakter der Brauereianlage tritt insbesondere beim Haupttor mit dem angrenzenden
Türm sowie dem den gesamten Komplex überragenden Rundturm offen zu Tage. Anleihen
bei mittelalterlicher Burgenarchitektur und Formen des gotischen Kathedralbaus sind nicht
alleine bei der Hoepfner-Brauerei anzutreffen, wie beispielsweise ein Blick auf die etwa zehn
Jahre früher errichteten Bauten der Brauerei Seldeneck (s. S. 23 ff.) oder auch die einem
pseudomittelalterlichen Mischstil verhafteten Bauten der Riegeler Brauerei aus demselben
von einem neuen bürgerlichen Selbstverständnis. Nicht zuletzt sollte die wirtschaftliche
Potenz eines Unternehmens durch auffallende Architektur zur Geltung gebracht werden.
Darüber hinaus wurde ein Bezug zur bereits im Mittelalter ausgeübten und als typisch
deutsch empfundenen Bierbrauter Tradition hergestellt.

Die Villa des Brauereibesitzers weist schließlich keine Stilelemente der mittelalterlichen
Burgenarchitektur mehr auf. Auf einer 1900 von A. Albrecht gefertigten Gesamtdarstellung
der Brauereianlage war noch ein Fabrikantenwohnhaus mit Türm, Zinnenkranz und Spitz-
bögen entworfen. Der 1904/05 nach den Plänen des Architekturbüros Curjel & Moser
gefertigte Bau ist dann aber deutlich von Jugendstilelementen geprägt und vereinigt Merk-
male einer großbürgerlichen Villa mit denen eines englischen Landhauses.

Am 19. Februar 1898 wurde der erste Sud in der neuen Hoepfner-Brauerei gemacht,
nachdem am Tag zuvor in einem bekränzten Fuhrtaß auf einem vierspännigen Wagen der
letzte Sud aus der alten Brauerei an der Kaiserstraße in das neue Haus überführt worden
Überführung des letzten Suds der Brauerei Hoepfner aus der Kaiserstraße in den Neubau im Februar 1898.

war. 1900 zählte die Brauerei einschließlich des Büropersonals rund 100 Beschäftigte. Man verfügte über Maschinen, die insgesamt „350 Pferdekkräfte“ aufboten und hatte 31 Pferde für den Biertransport in den Ställen stehen.215


Die Brauerei A. Printz

1850, in dem Jahr, in dem sich Jakob Friedrich Hoepfner in Karlsruhe niederließ, eröffnete Albert Printz die Brauerei, die sich bis 1875 zur größten in Karlsruhe entwickeln sollte. 1876/77 braute man bei Printz etwa den 40. Teil des in insgesamt 1.443 badischen Brauereien hergestellten Bieres.216 Printz, der Sohn eines Karlsruher Metzgermeisters, hatte 1841 bis 1844 eine Lehre als Braugehilfe absolviert, Wanderjahre in Achen, Ulm, Augsburg und anderen Städten verbracht und danach als Braumeister in der Karlsruher Brauerei der Witwe Höfler gearbeitet. 1850 übernahm er zunächst mietweise die im Besitz des Stadtrats Roos befindliche Brauerei in der Herrenstraße 4. Das Geschäft ließ sich in den folgenden Jahren gut an, und so wurden auch hier eine Reihe baulicher Erweiterungen und technische Neuerungen vorgenommen: 1864 die Anschaffung einer Dampfmaschine, um 1865 Vergrößerung des Sudwerks, 1868 der Bau einer neuen Doppeldarre usw. 1866 überließ Printz seine Wirtschaft an der Herrenstraße, die bis dahin
Hof der Brauerei Albert Printz in der Herrenstraße

Aquarell der Brauerei Albert Printz von G. U. Hafner aus dem Jahr 1900.

seine Frau und seine Schwägerin geführt hatten, Fritz Glasner. 1867 erwarb Printz die Brauerei sowie das Haus Zirkel 35 kauflich.


1876 waren Brauerei, Mälzerie und ein Wohnhaus errichtet.


Im Vergleich zu den einige Jahre später erstellten Brauereibauten von Seldeneck, Hoepfner oder Moninger wirkte die Printzsche Anlage jedoch eher schlicht und zweckmäßig.


Besonders stolz war man bei Printz, als am 15. Mai 1895 Großherzog Friedrich die


Ansicht der Brauerei, Mälzerei und eines Wohnhauses der Firma Albert Printz an der Kaiserstraße aus dem Jahr der Fertigstellung 1876.
Die Brauerei Moninger


Bereits 1875 verstarb Stephan Moninger jedoch im Alter von nur 47 Jahren an den Folgen eines Unfalls. Marie Moninger wurde zum zweiten Mal Witwe und war zum zweiten Mal vor die Aufgabe gestellt, die Brauerei, die inzwischen die fünfte Stelle unter den Karlsruher Brauereien einnahm (s. Tab. S. 44), alleine weiterzuführen. Unterstützt wurde sie dabei von ihrem ältesten Sohn aus erster Ehe, Louis Kaufmann. 1881 übernahmen schließlich die Söhne Karl und Stefan Moninger das Unternehmen käuflich von ihrer Mutter und bildeten mit ihr zusammen eine Offene Handelsgesellschaft. Die kaufmännisch und technisch hochqualifizierte zweite Moninger-Generation (s. S. 86 f.) sollte in den folgenden Jahren die Brauerei weiter ausbauen und vergrößern. Zunächst wurden die Kelleranlagen an der Kriegsstraße ausgebaut. Als 1884 ein Brand die Malzdarre an der Kaiser-


Die Brauerei Sinner


81

Die von Georg Sinner gegründete Brauerei stellte nur ein Teilgebiet der umfangreichen Unternehmung dar, doch erreichte sie eine beachtliche Größe. Vor dem Ersten Weltkrieg produzierte man ca. 100.000 Hektoliter Bier im Jahr und unterhielt eigene Ausschankstellen.228 Daneben wurden Limonaden und Mineralwasser hergestellt. Mit dem Kauf der Karlsruher Brauerei Wilhelm Fels 1912, der Aktienbrauerei Altenburg in Sinzheim gegen Ende des Ersten Weltkrieges und der „Mühlburger Brauerei AG“, vormals Seldeneck'sche Brauerei, expandierte man zu einem der größten Brauereiunternehmen Badens.229


Gesamtansicht der Firma Sinner in Grünwinkel aus dem Jahr 1897.

**Blick auf das ehemalige Silogebäude der Brauerei Sinner.**

Die Brauerei Schrempp


Luftaufnahme der Betriebsgebäude der Brauerei Schrempp um 1962.


Die Brauerei Wolf

Während von den vielen Brauereigründungen des 19. Jahrhunderts in Karlsruhe nur diejenigen, die sich zu Mittel- oder Großbrauereien entwickelten, überlebten, die kleinen Betriebe jedoch schließen mußten oder aufgekauft wurden, konnte sich bis heute die Familienbrauerei Max Wolf in der Südstadt behaupten.


Ansicht der Brauerei Wolf um 1885 aus einer Anzeige im Karlsruher Tagblatt.

VOM HANDWERKSMEISTER ZUM UNTERNEHMER –
DER WANDEL DES BRAUEREIBESITZER-STANDES IM 19. JAHRHUNDERT


Ganz ähnlich war der Werdegang der Printz-Söhne. Albert Printz jun. absolvierte eine kaufmännische Ausbildung, Friedrich Printz qualifizierte sich für die technische Leitung des Betriebes. Der dritte Sohn, Emil Printz, bildete sich zusätzlich zu einer Ausbildung als Brauer im Fach Maschinenbau aus. „Er widmerte seine ganze Kraft dem Geschäft und hat diesem, wie auch dem Braugewerbe im allgemeinen, ersprießliche Dienste geleistet“, war in der Firmenfestschrift zum 50jährigen Jubiläum der

![Karl, Theodor und Stefan Moninger um 1900.](image)

![Albert, Max und Friedrich Printz um 1900.](image)
Brauerei Printz 1900 zu lesen.\textsuperscript{235} So konstruierte Emil Printz den ersten Apparat zur Untersuchung von Gerste und Malz auf ihre innere Beschaffenheit, genannt „Farinatom“.


**Politisches und gesellschaftliches Engagement der Brauereibesitzer**


Ein Vergleich mit Mannheim zeigt jedoch, daß die Karlsruher Brauereibesitzer bis 1880 in den kommunalpolitischen Gremien noch relativ schwach vertreten waren. In der Quadratstadt stellten Wirte und Bierbrauer zwischen 1810 und 1832 immerhin 30,6\% der politischen Elite, 1870–1880 waren sie im Gemeinderat mit 9,1\% und im Bürgerausschuß mit 6\% vertreten. Auch was ihren Anteil an den Wahlmännern zur Wahl der Zweiten Badischen Kammer 1819 betrifft, lagen sie in Karlsruhe mit 16,7\% weit hinter dem in Mannheim von 36,2\%.\textsuperscript{237} Dies liegt darin begründet, daß bis in die 1860er Jahre das Brauwesen in Mannheim wirtschaftlich einen bedeutenderen Faktor darstellte als in Karlsruhe.

Mit der Expansion des Karlsruher Brauwesens im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stieg aber auch der politische Einfluß der Brauereibesitzer. 1875, als der Gemeinderat nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählt wurde, war als einziger Bierbrauer Albert Printz in der I. Klasse, d. h. der Klasse der wahlberechtigten Bürger mit dem höchsten Einkommen, vertreten.\textsuperscript{238} Printz war in jener Zeit die größte der Karlsruher Brauereien und hatte an der Kaiserallee eine moderne „Bierfabrik“ errichtet (s. S. 50). Nach dem Tod von Albert Printz 1880 trat sein Sohn Albert Printz jun. auch politisch in die Fußstapfen des Vaters. Er gehörte der nach wie vor nach dem Klassenwahlrecht zusammengesetzten Stadtverordnetenver-


Nationalliberaler Verein Karlsruhe.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet
Mittwoch den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale III. der Brauerei Schrempp statt.
Hierzu werden unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
3.1. Der Vorstand.


Zwischen bürgerlicher Wohltätigkeit und sozialer Fürsorge –
Die Arbeiterstiftungen der Brauereien

Zum Selbstverständnis der bürgerlichen Honoratiorengesellschaft gehörte auch ein Gefühl sozialer Verantwortung, das sich durch karitative Aktivitäten Ausdruck verschaffte. Insbesondere an Weihnachten stifte man gerne für Arme und Bedürftige. So stellte „Brauereibesitzer und Stadtrat“ Friedrich Hoepfner beispielsweise im Dezember 1893 350 Mark

Die Brauereiarbeiter zeigten sich jedoch über die Wohltätigkeiten ihrer „Prinzipale“ keineswegs nur beglückt. Die sozialdemokratische Zeitung „Der Volksfreund“ vermerkte kritisch: „Würde Herr Schrempp seinen Arbeitern ihre Forderungen bewilligt haben, es wäre

Der Karlsruher Ehrenbürger Karl Schrempp 1846–1919.
ihnen tausend mal lieber gewesen als diese Stiftung, von der die wenigsten je etwas bekommen werden. Würden die Herren Hoepfner und Moninger und alle Kapitalisten ihren Arbeitern einen Lohn gewähren, mit dem sie ihre Familie richtig ernähren könnten, sie hätten zur Lösung der sozialen Frage mehr beigetragen als durch ihre Spenden...“


“... ZWEI SOZIAL GETRENNTEN KLASSEN“ – 
VERÄNDERTE ARBEITSVERHÄLTNISSE UND ARBEITSKÄMPFE

Mit der Aufhebung der Zunftgesetze und Einführung der Gewerbeordnung veränderte sich auch das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern grundlegend. Im zünftisch organisierten Handwerk entstammten Meister und Gesellen zunächst einmal der gleichen Schicht. Der Meister hatte die Lehrlings- und Gesellenzeit selbst durchgemacht und rückte erst nach langjähriger Tätigkeit in die höhere Stellung auf. Der allmähliche Übergang vom Arbeitnehmer zum Arbeitgeber, wie er noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht unüblich war, wurde mit der Industrialisierung des Braugewerbes nahezu unmöglich. „Man kann die Beobachtung machen, daß der Gegensatz zwischen den patriarchalischen Verhältnissen des Zunftgewerbes und den modernen industriellen Betriebsformen überall da um so schärfer hervortrat und sich zu einem Konflikt zuzuspitzen drohte, wo sich der Übergang vom Handwerk zum Großbetrieb unvermittelt vollzog. ... So bildeten sich mit der technischen und kapitalistischen Durchdringung, die das Braugewerbe zur Brauindustrie werden ließ, zwei sozial getrennte Klassen, deren Gegensätzlichkeit sich mit der kapitalistischer werdenden Unternehmungsform immer mehr vergrößerte. Der Brauergeselle, dem früher die Gesellschaft nur ein Übergangsstadium zur Meisterschaft und somit zur Selbständigkeit bedeutete, wurde zum lebenslänglichen Lohnarbeiter.“ Mit diesen Worten schilderte Kurt Danziger in seiner Studie über die badische Brauindustrie 1913 treffend eine Entwicklung, die zu Konflikten führte, wie sie im Beispiel der Auseinandersetzung zwischen Brauereibesitzer Hoepfner und seinen Arbeitern 1893 zum Ausdruck kamen (s. o.).

Einer immer geringeren Anzahl von Arbeitgebern stand eine immer größere Anzahl von

**Arbeiterkategorien in der Brauindustrie 1912**

- Brauer, Mälzer: 28,2 %
- Küfer: 4,5 %
- Fuhr- und Stallpersonal: 26,3 %
- Maschinisten, Heizer, Handwerker: 12,5 %
- Hilfsarbeiter: 15,3 %
- Flaschenkellerarbeiter über 18 Jahre: 7,2 %
- jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren: 2,6 %
- Frauen: 2,6 %
- Lehrlinge: 0,8 %

„... auf dem Niveau von Arbeitstieren“ – Arbeitsbedingungen um die Jahrhundertwende

Zwar wurden in den modernsten Brauereien um die Jahrhundertwende körperlich schwere Arbeiten größtenteils von Maschinen übernommen, doch bedeutete das noch lange nicht, daß die Tätigkeit eines Brauereiarbeiters „leicht“ gewesen wäre. Mit 30 Jahren galt ein Brauereiarbeiter in der Regel als verbraucht und wurde von den meisten Brauereien nicht mehr eingestellt. Ein Mannheimer Brauereiarbeiter, der zeitweise auch bei Sinner in Karlsruhe gearbeitet hatte, erinnerte sich: „Am ersten Juli 1890 war meine Lehrzeit beendet ...


Die gewerkschaftliche Organisation der Brauereiarbeiter


Wie die meisten Arbeitskämpfe der Brauereiarbeiter, die in den 1890er Jahren stattfanden, wurde auch der Karlsruher mit großer Erbitterung ausgefochten. Die Unternehmer hielten es unter ihrer Würde, mit den Arbeitern über die Regelung der Arbeitsverhältnisse zu sprechen. 281 Moninger bezeichnete die auf ihren Forderungen beharrenden Arbeiter als „Schufte, Scherenschleifer und Lausbuben“. 282 Als dies durch die sozialdemokratische Zeitung „Der Volksfreund“ öffentlich wurde, reagierte man mit einer Bekanntmachung im „Karlsruher Tagblatt“, in der um Verständnis dafür geworben wurde, daß „... unser Herr Moninger in der Erregung auch einige kräftige Ausdrücke gebrauchte“, doch sei dies lediglich die Folge der „begreiflichen Aufregung“ gewesen, von der jeder

„Prinzipal“ angesichts der Vorkommnisse ergriffen werden würde. Als weiteren Beleg für die Schuld der Arbeiterschaft an dieser Situation führte man an, daß es bislang in den nahezu 40 Jahren seit Bestehen der Brauerei nie zu Differenzen mit dem Personal gekommen sei. Ähnlich wie bei Hoepfner wollte man offensichtlich auch bei Moninger nicht zur Kenntnis nehmen, daß die tiefgreifenden Änderungen im Brauwesen auch die Verhältnisse zwischen „Prinzipal“ und Arbeitern grundlegend verändert hatten und die Arbeiterschaft letztendlich darum kämpfte, einen mit anderen Industriearbeitern vergleichbaren Status sowie entsprechende Rechte zu erlangen.


Der Kampf um Tarifverträge

Auch die folgenden Jahre brachten dem Brauwesen in ganz Deutschland wiederholt Arbeitskämpfe. Eine der größten Auseinandersetzungen spielte sich im Berliner Bierboykott 1894 ab. 1896 führte ein Streik von 77 Brauereiarbeitern in Speyer zum Erfolg, weil die

Daß der Karlsruher Arbeitskampf von 1893 – im Gegensatz zum erfolgreich geführten in Mannheim – gescheitert war und es so lange Jahre dauern sollte, bis schließlich ein zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vereinbarter Tarifvertrag und nicht mehr aus schließlich die Willkür des Unternehmers die Arbeitsverhältnisse regelte, lag nicht zuletzt an der „mangelhafte[n] Organisation der Brauer in der Residenz. Auf der anderen Seite stand geschlossen der Ring der Brauereibesitzer ...\textsuperscript{290}
Die Organisation der Brauereibesitzer

In Karlsruhe bestand eine „freundschaftliche Vereinigung unter den Brauern“. Die Genossenschaft von 1863 wandelte sich allmählich in einen großen Verband um. Die Leiter der Brauereien kannten sich und kamen gelegentlich zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten zusammen, so traf man etwa Preisabsprachen für den Ankauf von Gerste. Offensichtlich verlief der Konkurrenzkampf untereinander hier nicht so rücksichtslos wie an manchen anderen Orten. „... zur Abwehr maßloser Forderungen seitens der Arbeiterschaft“ schlossen sich die Brauereibesitzer schließlich in lokalen und überregionalen Verbänden fester zusammen.

Bald erstreckte sich über ganz Deutschland der „Boykottschutzverband deutscher Brauereien“. Hier sollten Brauereien einen Versicherungsschutz im Falle von gegen sie verhängten Boykottmaßnahmen erhalten, zum anderen wurde ihre Vertretung in Fragen der Lohnbewegung, bei Streiks etc. übernommen. Damit konnten die Folgen der von der Arbeiterschaft praktizierten Boykotte und Streiks für die einzelnen Brauereien gemindert werden, was ihre Position in Arbeitskämpfen entscheidend stärkte.


Die Biersteuer – Zwischen unternehmerischen und fiskalischen Interessen

Als die großherzoglich badische Regierung 1884 einen neuen Gesetzesentwurf zur Biersteuer vorlegte, „erhob sich ein wahrer Petitionssturm“.296 671 Brauereien machten Eingaben, wovon 447 die Belassung der bestehenden Kesselsteuer anstelle der nun geplanten Malzsteuer forderten.297 Dies mutet angesichts der Tatsache, daß in den Jahrzehnten zuvor stets Klagen die Brauer über die Kesselsteuer und die damit verbundenen scharfen Kontrollen geführt wurden, etwas verwunderlich an. Der neue Gesetzentwurf wurde jedoch vor allem deswegen abgelehnt, weil den Brauereibesitzern der veranschlagte Steuersatz zu hoch erschien. Wie meist bei Auseinandersetzungen um Steuern ging es auch hier im Grunde darum, daß die Steuerpflichtigen möglichst wenig bezahlen und der Staat möglichst viel einnehmen wollte.


KRIEGE UND KRISEN – BRAUEN IN SCHWIERIGEN ZEITEN (1914–1949)


DER ERSTE WELTKRIEG – „EINFACHBIER“ UND KONTINGENTIERUNGEN


Hiervon wurde auch die Brauindustrie empfindlich getroffen. Das Braukontingent durf-
te nun 60 % der Durchschnittsproduktion von 1912/13 nicht übersteigen. Die Brauerei Wolf mußte 1916 die gesamte Produktion wegen Rohstoffmangels einstellen.\textsuperscript{310} Ab dem Frühjahr 1917 war nur noch die Herstellung von „Einfachbier“ erlaubt. Bis 1918 sank die Gerstezuteilung an die außerbayerischen Brauereien auf 5 % des Friedensbedarfs, wovon die Hälfte für „Heeresbier“ verwendet werden mußte.\textsuperscript{311} Insgesamt sank der Bierausstoß 1918 auf einen absoluten Tiefstand. In Karlsruhe wurden in diesem Jahr nur noch 85.559 Hektoliter Bier gebraut, weniger als ein Drittel der Produktion von 1914, der Pro-Kopf-Verbrauch sank auf 64,43 Liter.\textsuperscript{312} Die Brauerei Moninger hatte bereits bei Kriegsausbruch ihre Übersee-Exporte eingestellt. Ab Januar 1915 lieferte man dann an das Feldheer, die Zivilbevölkerung, die größtenteils Mühe hatte, ihre Ernährung zu sichern, kam nur noch selten in dem Genuß des Gerstensaftes. Es sollte bis zum Jahr 1921 dauern, bis schließlich wieder vollhaltiges „Friedensbier“ mit einer Stammwürze von 12 % ausgeschenkt werden konnte.\textsuperscript{313}

\textbf{Zwischen den Kriegen:}
\textbf{Rohstoffmangel, Wirtschaftskrisen und Konzentrationsprozesse}


\begin{figure}[h]
\centering
\includegraphics[width=\textwidth]{image}
\caption{Friedensbier!}
\end{figure}


El iltc n "er·
schieden er
Kar ls r u he
B ra u e ri en
fü r ß ie r·
fb sc h e n.

E rfa~
~ortBier
~ slar~e.
. '".
fi
::
€rfa~
IUr
~
~
purener.

MARKt .

Etiketten ver- schiedener Karlsruher Brauereien für Bier- flaschen.
Plakatwerbung für Bier der Brauereien Schrempp und Fels aus den 1920er Jahren.
Fidelitas-Bier
Brauerei Schrempp-Printz Karlsruhe
in altbekannter Güte
aber in neuer Aufmachung
Infolge der Inflation betrug der Preis für ein Kilogramm Weizenmehl auf dem freien Markt am 3. Januar 1923 580 Mark, am 8. Oktober 70 Millionen und am 5. November 1923 49 Milliarden Mark.\textsuperscript{319}


Dies alles beschleunigte eine erneute Konzentration im Brauwesen. Leistungsstarke Großbrauereien kauften mittlere und kleinere Privat- und Aktienbrauereien auf. Hatten 1912 in Baden noch 432 Brauereien bestanden, waren es 1924 nur noch 120.\textsuperscript{325} Insgesamt stellten zwischen 1914 und 1924 die Hälfte der deutschen Brauereien ihre Produktion ein.\textsuperscript{326} Die Zahl der Karlsruher Brauereien reduzierte sich 1920 auf acht und bis 1923 auf sechs.\textsuperscript{327} Kleinere Brauereien waren meist den Belastungen nicht mehr gewachsen.

Im Februar 1920 verkaufte Karl Kammerer seine Brauerei an die Brauereigesellschaft
Moninger. 1866 hatte Stefan Moninger seine Brauerei an der Waldhornstraße an Kammerer verpachtet, später verkauft. Kammerer hatte dann während der Blütezeit des Karlsruher Brauwesens an der Kriegsstraße 123 expandiert. Nun wurde die Wirtschaft in der Waldhornstraße 23, in der einst Stephan Moninger sein erstes Bier ausgeschenkt hatte, wieder mit Moninger-Bier beliefert. Im April des gleichen Jahres erwarb Moninger die Brauerei Eglau A. G. in Durlach.\textsuperscript{328} Damit hatte die bedeutendste der Durlacher Brauereien, die 1866 in einer ehemaligen Essigsiederei auf dem Areal des heutigen Weihersofbades von dem Revolutionsteilnehmer von 1849 und späteren Landtagsabgeordneten Karl Ludwig Eglau eröffnet worden war, ihre Selbständigkeit verloren.\textsuperscript{329} Im Sommer 1922 kaufte Moninger schließlich noch die Unionbrauerei A. G. in der Sophienstraße auf.

Die Mühlburger Brauerei A.G., vormals Seldeneck'sche Brauerei, wurde 1921 von der Sinner A.G. übernommen. Sinner hatte bereits gegen Ende des Ersten Weltkrieges die Aktienbrauerei Altenburg in Sinzheim gekauft und war nun eine der größten Brauereien in Baden.\textsuperscript{330}


Von den kleinen Brauereien konnte nur Wolf in der Südstadt überleben. Die Söhne des Firmengründers Max und Eugen Wolf hatten 1919 den Betrieb übernommen und wandelten ihn mit dem Eintritt von Alfred Wolf in eine Offene Handelsgesellschaft (OHG) um. 1927, als die wirtschaftliche Lage sich wieder gebessert hatte, konnte man bei Wolf gar ausbauen. Der Gär- und Lagerkeller wurde erweitert und erhielt Aluminiumtanks, und es wurde die erste Sudpfanne mit Gasheizung in Deutschland aufgestellt.\textsuperscript{332}

Die Beschäftigungszahlen der Brauereien von 1912 und 1920 zeigen im Vergleich, daß auch die Betriebe, die die Nachkriegskrise überstanden, Personal reduzieren mußten. Auf die im Vergleich zur Vorkriegszeit erheblich reduzierte Bierproduktion reagierten die Betriebe mit Kurzarbeit und Personalabbau. Alleine bei Sinner war eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen, die jedoch eher auf die anderen Produktionszweige als auf die Brauerei zurückzuführen sein dürfte. Obwohl bei Sinner die Geschäfte offensichtlich nicht schlecht liefen, mußten die Beschäftigten der Firma einen Lohnabbau hinnehmen. Insgesamt lag der Nominal- und Reallohn im Brauereigewerbe 1924 unter dem der Vorkriegsjahre.\textsuperscript{333} In Lohnverhandlungen mit der Gewerkschaft der Brauerei- und Mühlenarbeiter 1921 war der Mittelbadische Brauereiverband jedoch lediglich bereit, einen Wochenlohn von 15 Mark zu bewilligen. Dieses Angebot war der Kommission der Arbeiter jedoch zu niedrig. Eine gut
Veränderungen im Karlsruher Brauwesen 1912–1920

(Betriebe mit mindestens 10 Beschäftigten)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Firma</th>
<th>Zahl der Arbeiter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Brauereigenschaft vorm. S. Moninger</td>
<td>257</td>
</tr>
<tr>
<td>Heinrich Fels</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Wilhelm Fels</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Friedr. Hoepfner</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td>K. Kammerer</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Karlsruher Brauereigenschaft, vorm. Schrempp</td>
<td>107</td>
</tr>
<tr>
<td>Mühlburger Brauerei, vorm. Seldeneck'sche</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>A. Printz</td>
<td>121</td>
</tr>
<tr>
<td>Unionsbrauerei</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Sinner (alle Produktionszweige)</td>
<td>397</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Zahl der Arbeiter 1912–1920

<table>
<thead>
<tr>
<th>Firma</th>
<th>Zahl der Arbeiter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Brauereigenschaft vorm. S. Moninger</td>
<td>144</td>
</tr>
<tr>
<td>Heinrich Fels</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Wilhelm Fels</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>Friedr. Hoepfner</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>K. Kammerer</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>Karlsruher Brauereigenschaft, vorm. Schrempp</td>
<td>83</td>
</tr>
<tr>
<td>Mühlburger Brauerei, vorm. Seldeneck'sche</td>
<td>1920 an Sinner</td>
</tr>
<tr>
<td>A. Printz</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Unionsbrauerei</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Sinner (alle Produktionszweige)</td>
<td>712</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Daneben bestand weiterhin die Brauerei Wolf mit weniger als 10 Beschäftigten.


Im Jahr darauf bewilligte der Brauereiverband eine Zulage von 250 Mark und ab Juli 1922 weitere 50 Mark, so daß ab diesem Zeitpunkt der Spitzenlohn im Braugewerbe 1.300 Mark im Jahr betrug.\(^{337}\) Daß die Brauereibesitzer nun, im Gegensatz zu ihrem Verhalten in den 1890er Jahren, zu Verhandlungen bereit waren und Tarifverträge Mindestlöhne sicherten, verdankten die Brauereiarbeiter nicht zuletzt ihrer gewerkschaftlichen Organisation. Die Karlsruher Gewerkschaft der Brauereiarbeiter, seit Ende des Ersten Weltkrieges mit der der Mühlenerarbeiter vereint, konnte im Juni 1922 ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Bei der Jubiläums-Veranstaltung im Saal des „Kühlen Krugs“ hielt der sozialdemokratische Minister Adam Remmele, selbst Mitglied des Verbandes, die Festrede.\(^{338}\)

Die Menge des in Karlsruhe gebrauten Bieres konnte auch nach Überwindung der Inflation 1923 und wirtschaftlicher Stabilisierung den Vorkriegsstand nicht mehr erreicht werden. Infolge einer geänderten Steuergesetzgebung liegen für die Jahre bis 1927 keine
Zahlen für den Bierverbrauch vor 1928 wurden in der Stadt rund 141.203 hl, 1929 182.332 hl Bier gebraten und konsumiert, während es 1914 noch 293.137 hl (s. S. 103) gewesen waren. Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise und dem krisenbedingten Kaufkraftschwund der Bevölkerung kam es zu weiteren Umsatzeinschränkungen. Nach einer erheblichen Weinersnte 1931 wurde Wein gar billiger als Bier. Bis 1932 sank die Karlsruher Biereproduktion auf rund 77.669 hl, eine Menge, die um die Jahrhundertwende die größeren Brauereien jeweils alleine übertroffen hatten. Insgesamt ging die Biereproduktion in Baden zwischen 1928 und 1936 um 41 % zurück.


Worch, 1896 in Straßburg geboren, hatte in einer Kehler Brauerei das Handwerk erlernt und war im Mai 1914 zu Schrempp nach Karlsruhe gekommen. Im Sommer 1914 meldete er sich als freiwilliger Kriegsteilnehmer. 1919 kehrte er zu Schrempp zurück, wo ihn 1922 die 200 Arbeiter der inzwischen fusionierten Brauerei Schrempp-Printz zum Betriebs-


Beim Regierungsantritt der Nationalsozialisten waren die schlimmsten Zeiten der Weltwirtschaftskrise bereits überwunden, und so konnten die neuen Machthaber die Auswirkungen eines sich abzeichnenden wirtschaftlichen Aufschwungs auf ihr Konto verbuchen und propagandistisch für sich nutzen. Die Karlsruher Brauereien konnten zwischen 1933 und 1938 ihren Bierausstoß wieder erhöhen.
In Karlsruhe gebrautes und verbrauchtes Bier in Hektoliter


**DER ZWEITE WELTKRIEG – KRIEGSWIRTSCHAFT UND LUFTANGRIFFE**

besser liefen, als manche Klagen vermuten ließen. Insbesondere bei Moninger entwickelte sich die Geschäftslage deutlich besser als bei den anderen Brauereien. 1944 braute man immerhin 115.000 hl, eine Menge, die die des 1937 von allen Karlsruher Brauereien hergestellten Bieres übertraf. Daneben wurden noch 55.000 Zentner Kühleis sowie 188.000 Flaschen Limonade und Mineralwasser produziert. 358

Bierproduktion und Beschäftigtenzahlen der großen Karlsruher Brauereien 1944 359

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>hl</th>
<th>Beschäftigte</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>männl.</td>
<td>weibl.</td>
<td>gesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>Fels</td>
<td>34.749</td>
<td>40</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Hoepchner</td>
<td>22.342</td>
<td>44</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Moninger</td>
<td>115.000</td>
<td>87</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Schrempp-Printz</td>
<td>72.000</td>
<td>52</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Sinner</td>
<td>43.629</td>
<td>221</td>
<td>53</td>
</tr>
</tbody>
</table>

(alle Prod.zweige)

Neben Bier waren Eis, alkoholfreie Getränke, Limonaden und Mineralwasser sowie Nebenprodukte der Brauerei zu einem wichtigen wirtschaftlichen Standbein der Brauereien geworden. Bei Hoepchner spielte (und spielt) etwa die Malzherstellung keine unwesentliche Rolle. 1944 produzierte man 3.000 Doppelzentner und belieferte zeitweise auch die Brauerei Heinrich Fels damit. 360


Die großen Brauereibauten der Firma Hoepfner überstanden den Krieg nahezu unbeschädigt. Lediglich eine Sprengbombe hat den Betrieb an einer für die Fabrikation nicht wichtigen Stelle getroffen, weitere Sprengbomben fielen auf damals unbebautes Gelände. Größerer Schaden konnte vor allem durch die Beschäftigten der Brauerei abgewendet werden, die in den Nächten Brandwache hielten und herabprasselnde Brandbomben aus den Gebäuden entfernten.

**DIE NACHKRIEGSZEIT – BRAUVERBOT UND DÜNNBIER**

nen, die US-Streitkräfte die französische Besatzungsmacht ab. Die Jahre bis zur Währungsreform waren vor allem geprägt durch Wohnungsnot und Nahrungs缺角.

Auch im Brauwesen sollte sich die Situation zunächst eher verschlechtern als verbessern. Zur Sicherstellung der Ernährung verhängte die Militärregierung vom Herbst 1945 bis Februar 1946 ein absolutes Brauverbot. Mit Dünmbier, das nur einen Stammwürzegehalt von 0,3% aufwies und bis zur Währungsreform gebräut wurde, war dann der Tiefpunkt des Gewerbes erreicht.369

Um wieder produzieren zu dürfen, mußten die Firmen bei dem auf Initiative der amerikanischen Militärregierung eingerichteten Wirtschaftskontrollamt der Stadt eine Betriebsanmeldung einreichen. Hierfür wurden detaillierte Angaben über die Geschäftsführung und deren eventuelle Mitgliedschaften in der NSDAP, über die Firmengeschichte, die Produktion, Betriebskapazitäten und den Zustand des Betriebes abgefragt. Die als Industrieunternehmen geführten Brauereien Heinrich Fels GmbH, Hoepfner-Bräu, Moninger AG, Schrempp-Printz AG sowie Sinner AG reichten im September 1945 solche Betriebsanmeldungen ein.370 „Die amerikanische Besatzungsbehörde verlangt die Belieferung mit Bier. Ebenso ist die Lieferung von Bier und Eis an die Zivilbevölkerung anerkannt wichtig“, begründete z. B. die Firma Schrempp-Printz ihren Antrag.371 „Bier und Eis werden von der Besatzungsbehörde in großer Menge angefordert…“, meldete die Brauerei Heinrich Fels, doch konnte im Herbst 1945 aufgrund des Brauverbots nur Eis produziert werden.372 Auch Moninger suchte, ebenso wie Hoepfner, die Notwendigkeit zur Weiterführung der Brauerei mit einem Verweis auf die „… starke Nachfrage nach Bier und Eis seitens der amerikanischen Besatzungstruppen als auch der Zivilbevölkerung“ zu bekräftigen.373

Doch nicht immer stand allein das Brauverbot einer Weiterführung des Betriebs im Wege. In einem Fall war der Fortbestand eines Brauereibetriebes gefährdet, weil dessen technischer Direktor aufgrund politischer Belastungen, er war seit Mai 1933 NSDAP-Mitglied gewesen, entlassen werden sollte. Angeblich war er jedoch im Betrieb unersetzlich, und so bat gar Oberbürgermeister Veit das Wirtschaftskontrollamt, sich bei der Militärregierung dafür einzusetzen, daß er zumindest kommissarisch für einige Monate die technische Leitung des Betriebes behalten könne, „… damit der für die Karlsruher Interessen äußerst wichtige Betrieb keinen Schaden erleidet.“374

Sinner, Schrempp-Printz, Moninger, Hoepfner und Fels erhielten letztendlich die Betriebserlaubnis. Über die Zeit des Brauverbots half man sich mit der Produktion von Eis und alkoholfreien Getränken hinweg, die auch zur Produktpalette der Brauereien zählten. Die Betriebe arbeiteten zunächst nur in stark reduziertem Umfang. Bei Hoepfner waren im September 1945 die Betriebskapazitäten nur zu 30% ausgelastet, bei Fels sowie bei Moninger zu 50%, bei Schrempp-Printz zu 25% und bei Sinner (alle Produktionszweige) zu 30–40%.375 Neben den bisher geschilderten Schwierigkeiten standen gar nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung, die eine uneingeschränkte Produktion erfordert hätte. Oft waren die Arbeiter der Betriebe noch nicht zurückgekehrt, befanden sich in Gefangenschaft, waren kriegsversehrt oder gefallen. So behalf man sich hier und da auch mit weib-
lichen Arbeitskräften, die jedoch in der Regel im Produktionsbetrieb der Brauereien nicht erwünscht waren.

Zahl der im September 1945 Beschäftigten und der bei vollem Produktionsumfang erforderlichen Arbeiter in den Karlsruher Brauereien

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beschäftigte Sept. 1945</th>
<th>Zahl d. erforderlichen Arbeiter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>männl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Fels</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Hoepfner</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Moninger</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Schrempp</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Sinner</td>
<td>75</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Animositäten der badischen Brauereien gegen eine Vereinigung mit den württembergischen in einem Verband verdeutlichte Brauereidirektor Schrempp: „An das Fabrikationserzeugnis ‚das Bier‘ stellen die Biertrinker der beiden Länder verschiedene


Bei Moninger wurde im Jahr des 100jährigen Firmenjubiläums 1956 ein Neubau für die

Brauereien und Mälzereien mit 10 und mehr Beschäftigten in Baden-Württemberg³⁸³

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Zahl d. Betriebe</th>
<th>Beschäftigte</th>
<th>Umsatz in Mio. DM</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1956</td>
<td>225</td>
<td>9.317</td>
<td>448,4</td>
</tr>
<tr>
<td>1965</td>
<td>234</td>
<td>14.001</td>
<td>936,4</td>
</tr>
</tbody>
</table>


„Mit wachsender Besorgnis beobachte ich die Konzentrationsentwicklung in der deutschen Brauindustrie. Nachdem alle Rationalisierungsmaßnahmen ausgeschöpft sind, wird es für mittelständische Brauereien immer schwieriger im Wettbewerb mitzuhalten“, erklärte der Aufsichtsratsvorsitzende der Brauerei Schrempp AG, Dr. Walter Schrempp, anläßlich der Übernahme der Schrempp-Aktienmehrheit durch die zur Oetker-Gruppe gehörende Frankfurter Binding-Brauerei AG 1967.³⁸⁷ Binding erwarb daneben eine
Der „Alte Brauhof“ erinnert an die ehemalige Nutzung des Geländes zwischen Beiertheimer Allee und Karlstraße durch die Brauerei Schrempp.

Der zunehmenden Konkurrenz der Massenbiere zeigten sich einzelne mittelständische Spezialitätenbrauereien mit Qualitätsbier gewachsen. So konnte die Privatbrauerei Hoepfner im schwierigen Brau­jahr 1983/84 ihren Bierausstoß um 3 % auf 160.000 hl steigern.395 In das Jubiläums-Jahr seines 200. Bestehens geht das Familienunternehmen, das derzeit 99 Mitarbeiter beschäftigt, mit einem Absatzplus und steigert seine Jahresproduktion auf 219.000 hl.396

Blick aus dem Gastraum des „Vogelbräu“ an der Kapellenstraße auf den Sudkessel.

DIE KARLSRUHER BRAUEREIEN UND IHR EINFLUS 
AUF DIE STADTENTWICKLUNG


In der Stadt Karlsruhe, deren rasante Entwicklung zur Großstadt zeitlich mit der Blütezeit des Brauwesens zusammenfiel, führte dies dazu, daß repräsentative Brauereineubauten vielerorts städtebauliche Akzente setzten oder sogar – wie im Falle der Weststadt – einen ganzen Stadtteil bei seiner Entstehung mitprägten. Im folgenden soll anhand der wichtigeren Betriebe diese Entwicklung nachgezeichnet werden, deren Spuren teilweise noch heute sichtbar sind.

Während der letzten Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg verfügte Karlsruhe über eine hochentwickelte Brauindustrie. Sechs Großbrauereien und mehrere kleinere Betriebe trugen dazu bei, daß das Karlsruher Bier weit über die badischen Landesgrenzen hinaus einen hervorragenden Ruf genoß. Dennoch war das Braugewerbe über lange Zeit hinweg im Stadtbild nicht weiter

In kleinen Häusern aus der Frühzeit der Stadt waren um die Mitte des letzten Jahrhunderts die meisten Brauereien untergebracht. Hier die Brauerei Christoph Glaßner in der damals noch Lange Straße genannten Kaiserstraße 57 um 1875.


**Die frühen Kelleranlagen der Karlsruher Brauer**


Im Jahr 1844 legten die Brauer Georg Clever und Jakob Müller vor dem Mühlburger Tor und Heinrich Eisele vor dem Karlstor jeweils erste Lagerkeller an. Dieser Schritt sollte richtungsweisend für die späteren Betriebsverlagerungen werden, da die damals gewählten Gebiete bald auch andere Brauereien anzogen.


DIE WESTSTADT ALS STADTTEIL DER BRAUEREIEN


Blick vom Lauterberg auf die Weststadt um 1920. Der rauchende Schornstein gehört zur Brauerei Moninger. Er und zahlreiche weitere prägten einstmals die Silhouette dieses Stadtteils.

heutigen Verlauf der Straßenbahn zum alten Hauptbahnhof in der Kriegsstraße. Außerdem verlief seit 1890 das Schmalspurgleis der Lokalbahn Durmersheim-Spöck durch die Kriegsstraße und konnte somit als Zubringer zum nahen Westbahnhof dienen.

Die erste Brauerei im Sommerstrich

Die Unionbrauerei in der Sophienstraße 101 ging aus der Brauerei Eypper hervor, die im Jahre 1872 als erste den Betrieb aus der Stadt verlegte. Photo von 1887.

Erschließung 1875 den bereits vorhandenen Brauereibauten ausweichen und verläuft nun leicht nach Südosten (siehe Stadtplan von 1876, S. 128 f.).


Die Brauereien an der Kaiserpalée

Andere Betriebe blieben näher am damaligen Stadtgebiet. Im Jahre 1863 erwarb die in der Herrenstr. 4 ansässige Brauerei von Albert Printz ein Grundstück vor dem Mühlburger Tor, unmittelbar neben dem Gelände des städtischen Gaswerkes, im Gewann Bürgerfeld und legte dort 1865 einen Eis- und Lagerkeller an. Nach 1870 folgten umfangreiche Erweiterungsbauten, 1875 wurde der Betrieb vollständig aus der Innenstadt in den Neubau verlegt. Auf diesem Wege war Karlsruhe größte und modernste Brauerei entstanden, die diesen Ruf bis zur Einstellung des Betriebes nach der Fusion mit Schrempp im Jahre 1920 verteidigen konnte. Die vorhandenen Abbildungen zeigen eine repräsentative Industrieanlage, die von der Kaiserpalée aus erst auf den zweiten Blick als solche zu erkennen ist. Ein großer Vorgarten trennte Verwaltungs- und Wohngebäude von der Chaussee und verleiht dem An-


Im Gegensatz zu Printz gehörten die Brauereien August Fels und Albert Benz stets zu den kleineren Betrieben und konnten entsprechend die notwendigen technischen Investitionen nicht tätigen. Ihr Verschwinden um die Jahrhundertwende hängt daher mit dem harten Verdrängungswettbewerb dieser Zeit zusammen, der solch kleinen Unternehmen gerade im Umfeld großer Betriebe kaum eine Chance ließ. Dennoch steht ihre Existenz auch für die einstmals große Vielfalt an Bieren in Karlsruhe, die bis in unser Jahrhundert hinein bestand.

Von den Brauereien an der Kaiserallee ist zwar vergleichsweise wenig erhalten geblieben, ihr früherer Einfluß auf die unmittelbare Umgebung ist aber heute noch auf dem Stadtplan erkennbar. Der große Komplex der Printz-Brauerei reichte bis zum Landgraben, der heute unter der Sophienstraße verläuft. Entsprechend konnte die 1878 angelegte Goethestraße, deren Verlauf die neuangelegten Wohnstraßen der Weststadt parallel zur Kaiserallee untergliedern sollte, erst an der Scheffelstraße beginnen werden, wodurch ein ungewöhnlich großes Geviert entstand. In diesem lagen nur das städtische Gaswerk und die Brauerei. Erst die heutige Grünanlage im Bereich des Sandkorn-Theaters schuf hier einen Durchgang nach Süden.

Die schmalen Grundstücke weiter westlich zwischen Scheffel- und Schillerstraße, auf denen zunächst die Lager- und Eiskeller lagen, zogen sich ursprünglich ebenfalls bis zum Landgraben. Diese seit 1878 von der Goethestraße durchschnittenen Geländestreifen blieben auch nach der Parzellierung in ihrer ursprünglichen Breite unverändert. Auch an den bestehenden Besitzverhältnissen änderte sich zunächst wenig; Eigentümer wie der Brauer August Clever besaßen so nördlich und südlich der neuen Straße ein entsprechend kürzeres Grundstück.
Im Sommer 1866 übernahm Bierbrauer Stephan Moninger von seinem Schwager Joseph Hack neben dessen Brauerei in der Langesstraße 1426 auch dessen Bierkeller im Sommerstrich.7 In der Folge verlegte er sein bisher in der Waldhornstraße 23 gelegenes Unternehmen in die neuen Gebäude und verpachtete die alte Brauerei an den Kollegen Karl Kammerer. Nach dem seine Söhne Karl und Stephan das Unternehmen 1881 übernommen und die Kelleranlagen ausgebaut hatten, führte ein Brand im Stammmhaus 1884 zu dem Plan, eine neue Braustätte auf dem Grundstück an der Kriegsstraße zu errichten.8 In den Jahren 1885 bis 1887 wurde vom Architekturbüro Walder & Rauschenberg eine moderne Anlage errichtet, die auch eine Lindesche Eismaschine enthielt, womit bei Moninger der Schritt zum industriellen Brauen vollzogen war.

In den Jahren bis zur Jahrhundertwende wurden immer neue Erweiterungsbauten notwendig, da der Betrieb ständig expandierte. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg ging ein Anschlußgleis der Lokalbahn Durmersheim-Spöck in Betrieb, auf dem im Rollwagenbetrieb die brauereigenen Waggons zum Westbahnhof gebracht wurden.9 Im Jahre 1980 verließ Moninger als letzte Brauerei die Weststadt und bezog das ausgedehnte Areal der 1974 übernommenen Sinner AG

Alter Bierkeller der Brauerei Moninger an der Kriegsstraße vor der Verlegung des Betriebs. Photo von 1886.

Die Neubauten der Brauerei Moninger auf dem Gelände der früheren Keller im Jahre 1889.


Plan des Architekten Hermann Walder für einen Neubau der Brauerei Heinrich Fels an der Kriegsstraße 115 aus dem Jahre 1889.
che Neubauten ließen bis 1889 eine moderne Großbrauerei im Stil des Historismus entstehen. Westlich der Brauerei, jenseits der heutigen Steinhäuserstraße, entstand der Hauptausschank „Zum Felseneck“.


**DIE SÜDWESTSTADT**

Während die genannten Bauten fast durchweg auf dem Gebiet der heutigen Weststadt lagen, zogen andere Stadtteile nur jeweils eine Brauerei an.


**DIE OSTSTADT**

Ebenfalls nur eine Brauerei errichtete einen Lagerkeller in der Oststadt. Die seit 1850 in der Kaiserstraße 14 ansässige Brauerei Friedrich Hoepfner erwarb bereits 1872 ein Grundstück
auf Rinheimer Gemarkung und errichtete darauf einen Eiskeller, der Ende 1874 in Betrieb genommen wurde.\textsuperscript{11} Nach zahlreichen Erweiterungen und Verbesserungen entschloß man sich um 1890 zum Bau einer neuen Braustätte, die nach sorgfältiger Planung 1896 begonnen wurde.\textsuperscript{12} Der markante historisierende Bau, die „Hoepfner-Burg“, ist seither das dominierende Wahrzeichen der Oststadt, das bis heute weitgehend im Ursprungszustand erhalten ist. Gerade die durchdacht-funktionalistische Konzeption des Gebäudekomplexes bewirkte, daß bis heute fast alle technisch notwendigen Umbauten und Erneuerungen dank fortschrittlicher Skelettbauweise ohne Beeinträchtigung der historischen Bausubstanz vorgenommen werden konnten.


Die skizzierte Geschichte der Brauereistandorte spiegelt auch die Geschichte des Brauwesens in den vergangenen 150 Jahren wider. Die Veränderungen vom handwerklich geprägten Betrieb zur industriellen Brauerei führten zur notwendigen Verlagerung der Betriebe aus der Innenstadt in die Peripherie.

Bevorzugtes Ziel dieser innerstädtischen Wanderungsbewegung, die mit einem ersten Konzentrationsprozeß einherging, war die im Entstehen begriffene Weststadt, die aufgrund ihrer günstigen Infrastruktur die weitaus besten Bedingungen bot. Die beiden Weltkriege und die erneuten Konzentrationsprozesse der 60er und 70er Jahre führten allerdings dazu, daß von einstmal sieben Brauereien in diesem Stadtteil nur noch eine – die Moninger AG – besteht. Doch auch dieser Betrieb hat diesen Bereich zwischenzeitlich verlassen. Leider ging das Verschwinden der Brauereien in vielen Fällen mit der anschließenden Zerstörung zum Teil erhaltenswerten Bausubstanz einher.

Dennoch sind die Spuren dieses einstmal florierenden Wirtschaftszweiges noch an vielen Orten zu sehen, wenn auch nicht immer auf den ersten Blick. Viele der längst verschwundenen Industriebetriebe haben ihr Umfeld teilweise nachhaltig geprägt und wirken somit als wichtiger Bestandteil sowohl der Bau- als auch der Wirtschaftsgeschichte der Stadt noch immer nach.
ZWISCHEN BRAUERSTERN UND SPLIT-BOX

Bemerkungen zur Sonderausstellung im Prinz-Max-Palais Karlsruhe

KONZEPTION


143

Der in der Ausstellung zu vermittelnde Inhalt basiert im wesentlichen auf der mit diesem Buch vorliegenden Arbeit von Barbara Guttman. Ebenso wurde die chronologische Gliederung weitestgehend übernommen und in insgesamt sechs einander ablösende Zeitphasen (Ausstellungsabschnitte) in die Räume der Ausstellung übertragen. Mit unterschiedlicher Intensität erfährt die historische Abhandlung ihre museale Umsetzung über die Vermittlung spezifischer Aspekte des Brauwesens.


**Objekt und Inszenierung**

Den Ausgangspunkt des inhaltlichen und gestalterischen Konzepts bildeten die aus verschiedensten Beständen für die Ausstellung verfügbaren Objekte. Die Authentizität des Originals vermag in ihrem Symbolwert historische Prozesse, Strukturen, Persönlichkeiten im Museum zu vergegenwärtigen, da es diesen entstammt oder mit diesen verbunden war.

Hinzu tritt der ästhetische und emotionale Wert des Exponates – die sinnlich-konkrete Anschaulichkeit. Die Ästhetik des Objekts macht es zum Zentrum einer musealen Präsentation in einer Ausstellung. Aber, „...da das Objekt als Partikel eines vergangenen sozialen Kontextes ins Museum überkommen ist, symbolisiert es diesen zwar, kann aber die ur-
sprängliche Vielfalt seiner Kontextbeziege nicht mehr ausdrücken. Diese Zusammenhänge müssen in der Ausstellung durch ergänzende Informationen rekonstruiert werden, wobei die Rekonstruktion nie vollständig gelingen kann.“5 Vereinfacht ausgedrückt, der Sachzeuge spricht nicht automatisch für sich, er muß zum Sprechen gebracht werden. „Das historische Relikt ist dem Ausstellungs- und Museumbesucher nah und fern zugleich: Nah, weil er es mit Augen und Händen direkt erfassen kann; fern, weil er in dem historischen Gegenstand mit einer ganz anderen historischen Wirklichkeit, einer zeitlich entfernten Mentalität, Bewußtseins- und Stimmungslage konfrontiert ist.“6

Die Rekonstruktion durch ergänzende Informationen bietet sich in der Ausstellung zunächst durch eine Hierarchie von drei Textebenen. Unter Berücksichtigung kognitiver Prinzipien erhält der Besucher die Möglichkeit, von Leittexten, hervorgehoben durch ihre Präsentation auf frei hängenden Stoffbahnen, über farbig abgesetzte, erläuternde Texte und die einzelnen Exponatbeschrifungen, die abstrakt-historischen Aussagen in der konkreten Authentizität der Objekte zu erfassen.

Um eine Ausstellung möglichst publikumswirksam zu arrangieren, muß zu den eindimensionalen Erklärungszusammenhängen von Objekt und Text die Präsentationsform der Inszenierung hinzutreten. „Inszenierungen sollen ... durch das absichtsvolle Arrangement von Original, Medien und anderen Ausstellungsmitteln Kontexte schaffen, die auf die Vermittlung vernetzter Bezüge und Wechselwirkungen hin angelegt sind.“7 So kann und soll die Inszenierung von Objekten zur Aufnahme von Textinformationen animieren, die ihrerseits wieder die Gewähr für „Entdeckungen“ an den ausgestellten Objekten bieten. Durch Inszenierungen lassen sich neue Zugänge zu den Originalen erschließen.

Darüber hinaus lebt auch die Inszenierung im Museum vom Moment der Überraschung. „Die Masse will nicht belehrt werden. Sie kann Wissen nur mit einem kleinen Chock in sich aufnehmen, der das Erlebte im Inneren festnagelt.“8 Prinziell erhebt somit auch die Ausstellung zur Karlsruher Brauereigeschichte jenen museologischen Anspruch, mit Mitteln der Ästhetik und der Sinnlichkeit historische Neugier zu entfachen und Problembewußtsein über Aha-Effekte zu provozieren.9


Die meisten assozieren mit diesem Hexagramm den Judenstern. In der Tat sind der jüdische Davidschild (Magen David – auch Davidstern oder Judenstern) und der Brauerstern der Form nach völlig identisch. Während beim Davidschild die Linien eigentlich fast immer durchgezogen sind, kann dies bei dem Brauerstern unterbleiben, so daß nur die äußere Form des Sechssterns erscheint.


Der Bier- und Brauerstern ist seit langer Zeit als Handwerkszeichen bezeugt. Bier ist wie Brot aus der Geschichte menschlicher Ernährung nicht wegzudenken. Ob Sumerer, Ägypt-
ter, Kelten und Germanen, sie alle brauten Bier oder, nach heutigen Maßstäben, bierähnliche Getränke. So verwundert es nicht, daß ein derartiges Produkt zu allen möglichen Spekulationen und Phantasien Anlaß gab.

In mittelalterlichen Verzeichnissen der alchemistischen Abkürzungen finden sich die Symbole für die „vier alten Elemente“. Ein mit der Spitze nach oben stehendes, gleichseitiges Dreieck bedeutete das Zeichen für Feuer, zusätzlich mit einem parallel zur Unterkante im unteren Drittel verlaufenden Strich versehen, das Zeichen für Luft. Ein mit der Spitze nach unten zeigendes, gleichseitiges, Dreieck bedeutete das Zeichen für Wasser, zusätzlich mit einem parallel zur Oberkante im oberen Drittel verlaufenden Strich, das Zeichen für Erde. Legt man nun diese Dreiecke übereinander, ergibt sich genau jenes Hexagramm.


Erwiesen hingegen ist der bis ins Mittelalter zurückreichende Brauch, das (Gast-)Haus in besonderer Weise zu kennzeichnen, welches für einen bestimmten Zeitraum Bier ausschenken durfte. Das Haus, das mit dem Schankrecht an der Reihe war, steckte ein Bierzeichen aus dem Fenster, einen Kranz, ein Bündel Stroh oder eben den Brauerstern. Mit dem Aufkommen der Schildgerechtigkeit, die den Wirten das Aushängen eines Schankzeichens zur Pflicht machte, entwickelte sich eine reichhaltige Kunst der Wirtshausschilder.
Das Motiv des Sterns ist in mannigfacher Form bezeugt, was bei Namen wie „Zum Stern“ und „Zum goldenen Stern“ nicht Wunder nimmt. Neben dem Brauerstern finden sich dabei oft noch die für Brauer typischen Arbeitsgeräte, wie Gärbottich, Bierschapf, Maischoder Rührscheib und Malzschaufl.

Bemerkenswerterweise hat sich in Süddeutschland und vor allem in Franken der Bieroder Brauerstern als eigenständiges Symbol erhalten. Also in jenem böhmisch-mährischfränkischen Raum, in dem das Hexagramm auch auf Siegeln und Handschriften jüdischer Gemeinden seit dem 14. Jahrhundert nachgewiesen ist. Die im 17. Jahrhundert erfolgte Rückwanderung von Juden und Baumotiven aus dem böhmischen in den fränkischen Raum untermauert diese These. Das Hexagramm entstammt einer Region, die zum einen für die jüdische Geschichte eine nicht zu überschätzende Bedeutung (Prag) hatte und die zum anderen für Bier bester Qualität seit langem weltweit bekannt ist.18


Um zunächst analog des Rundganges zur Küferwerkstatt zu gelangen,
durchschreitet zuvor der Betrachter gleichsam umgeben von barocken
Trinkgefäßen der Sammlung Rastal das 18. Jahrhundert. Ein zeitgenössischer
Situationsplan der Fächerstadt kann Orientierungshilfe leisten beim Betreten des
Ortes, um „Die Anfänge der Karlsruher Braukunst“ zu erkunden.

Zwei Gemälde zeigen die Porträts von Wilhelmine Christine Schortmann,
spätere Freiin von Seldeneck (1740-1804) und Markgraf Wilhelm
Ludwig von Baden (1732-1788). Deren morganatische Ehe führte 1774 zur Gründung
der längst nicht mehr existierenden Brauerei im heutigen Stadtteil
Mühlburg.20 Daneben bietet die Präsentation von Archivdokumenten und topographischen Ansichten Informationen über die Anfänge des neuzeitlichen Brauwesens auf dem heutigen Karlsruher
Stadtgebiet im 18. Jahrhundert. Die prononierte Hinwendung auf die Gründerfamilie von
Seldeneck erfolgte, um auch über die jeweils konkreten Personen historische Bezüge zu vermitteln. Diese Präsentationsform der Porträts steht zugleich für eine weitere konzeptionelle
Konstante im gesamten Ausstellungsverlauf.

Ein Wirtshausschild, Symbol der damals typischen Gasthausbrauereien, dient gleichsam
als Zeitschwelle zum Jahrhundert der Industrialisierung. Allerdings setzt die industrielle
Zuvor, in den Jahren 1817-1863, wachte die Zunft der Bierbauer und Küfer argwöhnisch

Jos. Melling, Öl auf Leinwand. Das Bildnis der Wilhelmine Christine
Schortmann (1740-1804), im Jahre 1777 als Freifrau von Seldeneck in den
Adelsstand erhoben, trägt die Datierung 1764. Privatbesitz, Familie von
Seldeneck, Berlin.


**Bier ist Gift**

Bier ist Gift – besonders, wenn der Brauer
Bier verzapft, das schaal und matt und sauer,
Oder das, wie Narheit übertrieben,
Oder das als Rest im Faß geblieben.

Aber 's ärgste Gift im Bier ist Wasser,
Denn es macht die Eingeweide blasser.
Schwächt die Kraft – doch nur des Biere halber.
Rein für sich genügt's für Ochs und Kälber.

Von dem bitter allzustarken Hopfen
Kommt der Herzen krankhaft=wallend Klopfen,
Und das kräft 'ge fürchterliche Malzen
Schadet mehr, als Speisen=Übersalzen.

Dank den edlen Mäßigkeitaposteln
Diesen Menschheit=Wohl=Verkündigungs=Drosteln.
Werden wir an Wein, an Schnaps und Bieren
Endlich den Geschmack im Ernst verlieren,²¹

Trotz würender Proteste der einheimischen Brauereibetreiber bestätigte beispielsweise das Großherzoglich Badische Stadtmitsphysikar Karlsruhe während einer im September 1852 grassierenden Ruhrepidemie das Ausschankverbot von Jungbier. Zwar sei ein „... gutbereitetes sogenanntes Jungbier weder ... ein an sich schädliches Getränk ..., noch auch die Entstehung von Diarrhöen oder Ruhr nachweislich ..., aber ... in Bezug auf die besonderen hiesigen Verhältnisse ...,“22 anders zu entscheiden. „So wenig nämlich eine eigenleiche Schädlichkeit des neugebrauten Bieres nachgewiesen werden kann, so läßt sich freilich nicht läugnen, daß die jetzt begonnenen Ankündigungen von Jungbier bald eine Concurrerz bei allen hiesigen Brauern hervorrufen, u. daß diese in dem Eifer, ebenfalls junges Bier verzapfen zu können, entweder weniger Sorgfalt auf deren Zubereitung verwenden oder selbst versucht sein würden, ihr noch vorrätiges verdorbenes Lagerbier durch Zusatz mundgerecht zu machen und dieses Bier auszuschenken.“23


In diesem Abschnitt wird die Abfolge thematisch relevanter, historischer Prozesse im Zeitraum von 1863 bis 1914 in die Inszenierungen der Phasen von Bierherstellung, Bier-

ertasten, erreichen. Alle Sinne werden angesprochen. Die räumlichen Dimensionen einer Mälzerei, eines Sudhauses oder eines Gärkellers lassen sich aus dem Spannungsbo gen von in Originalgröße präsentierten Gegenständen wie Braupanne, Hopfenkörbe, Berieselungskühler und Hefewanne einerseits und Funktionsmodellen eines Sudwerkes und eines Gärbotrichs, eingefasst in vergrößerte Reproduktionen, andererseits, nachempfinden. Zugleich lassen die authentischen Sachzeugen der verschiedenen Objektklassen die harte Arbeit des Brauens zwischen Dampfke ssel und Eis-


maschine im 19. Jahrhundert erahnen. Das oben erwähnte Brauereifenster bietet abschließend einen Blick aus der Brauerei heraus auf einen noch folgenden Teilabschnitt der Ausstellung, die Industriearchitektur der Karlsruher Bierpaläste um 1900.


Wie eingangs bereits bemerkt, wurden mit dieser Ausstellung erstmalig zahlreiche Objekte und Dokumente zur Karlsruher Brauerei-Geschichte aus teilweise recht umfangreichen Privatsammlungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Von Mobiliar, Ölgemälden, Maschinen, Werkzeug, Bierflaschen, Gläsern, Patentbriefen, Orden und Ehrenurkunden bis hin zu ausgesprochen bibliophilen Kostbarkeiten reicht die Palette. So geben üppige Illustrationen, zahlreiche Einstellungen und seltene Autographen im Gästebuch der Brauerei Albert Printz...

In dem rekonstruierten Braustübchen im vierten Ausstellungsraum treten diese Relikte wie Teile eines dreidimensionalen Puzzles aus ihrer Vorlage, der nach einer um 1900 entstandenen Innenaufnahme hochvergrößerten Reproduktion. So in Szene gesetzt, tritt zur Authentizität der Objekte in ihrem, zumindest bruchstückhaft, originären Zusammenhang die Authentizität des Raumes.

Stand vor rund 100 Jahren der Besuch des Braustübchens am Ende einer Betriebsführung durch die Brauerei Printz, so verlässt mit dieser Inszenierung auch der Besucher in
Eine Seite aus dem Gästebuch der Brauerei Albert Printz, Karlsruhe. Privatsammlung Familie Printz, Karlsruhe, Uttenreuth.

In diesen Jahren galt das Unternehmen als die technisch am modernsten ausgestattete Brauerei in Karlsruhe. Die erste Eismaschine einer Karlsruher Brauerei, hergestellt von der halleschen Firma VaaS & Littmann, wurde hier aufgestellt.

„Schließlich ging’s durch dünn & dick
hoch zur neuen Eisfabrik,
wo durch Ammoniakverdichtung
Dunstung, Wärmeabsorbierung
Temp’ratur so nieder wird,
daß das Wasser rasch gefrieret
und als Eisblock von 10 Pfund
zeigt sich alle Viertelstunde!“

Sozialgeschichtlich nicht uninteressant dürfte der Verweis auf den zu jener Zeit im Brauereigewerbe noch allgemein üblichen Wohnungszwang und deren Bewertung durch die Verfasser sein.

„Hier sah’n wir noch mancherlei,
dann zeigt man uns nebenbei
das Gemach der Braugesellen,
wo im luft’gen Raum, dem hellen
standen zwanzig saubre Betten,
(wenn d’ Soldaten solche hätttenl).“


Analog dem konzeptionellen Grundgedanken der Einbettung lokalhistorischer Aussagen zum Brauereiwesen in die Darstellung der Phasen von Bierbereitung, Vertrieb und Verbrauch, gleichsam dem Weg „vom Halm ins Glas“, bildet die Bierwerbung die thematische Klammer musealer Präsentation in den letzten Ausstellungsräumen. Den weiteren Aus-
Werbeplakat, vor 1914. Privatbrauerei Hoepfner, Karlsruhe.


Darüber, welches Bier den Karlsruhern am besten mundete, entschied bereits ein 1841 im Garten des Vereinshauses der Gesellschaft Eintracht tagendes Biergericht.29 Nach dem Besuch der Ausstellung mag dies heute jeder für sich selbst entscheiden. „Nicht gelehrt sollen ... [Besucher] die Ausstellung verlassen, sondern gewitzter“,30 forderte schon vor rund 70 Jahren Walter Benjamin.
<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Standort der Brauerei</th>
<th>Zeit</th>
<th>Bemerkungen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Gebrüder Bader</td>
<td>Rheinstr. 206</td>
<td>1884-1887</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Becker</td>
<td>Schloßstr. 26</td>
<td>1839-1857</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Benz</td>
<td>Waldstr. 40</td>
<td>1874-1888</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserallee 25</td>
<td>1888-1894</td>
<td>von Schrempp übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Bischoff</td>
<td>Herrenstr. 10</td>
<td>1841-1878</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Karlstr. 65</td>
<td>1878-1883</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bornhäuser</td>
<td>Kaiserstr. 39</td>
<td>1865-1874</td>
<td>von Stephan übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Brunn</td>
<td>Kronenstr. 3</td>
<td>um 1835–um 1848</td>
<td>von K. Hemberle übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Clever</td>
<td>Erbprinzenstr. 24</td>
<td>1842–1874</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Erbprinzenstr. 30</td>
<td>1874–1886</td>
<td>von A. Fels übern.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserallee 27</td>
<td>1886–1888</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Diefenbacher</td>
<td>Rheinstr. 22</td>
<td>1886–1898</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Drechsler</td>
<td>Kaiserstr. 33</td>
<td>um 1835–1853</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Edler</td>
<td>Kronenstr. 56</td>
<td>1860–1862</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Fasanenstr. 9</td>
<td>1870–1871</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Egetenmeier</td>
<td>Kronenstr. 3</td>
<td>1864–1867</td>
<td>von Grimm übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Eupper</td>
<td>Hirschstr. 12</td>
<td>vor 1830–1863</td>
<td>von Unionbrauerei übern.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Hirschstr. 20</td>
<td>1863–1872</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Im Sommerstrich</td>
<td>1872–1880</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Faß</td>
<td>Karlstr. 17</td>
<td>1863–1872</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Victoriastr. 16</td>
<td>1872–1873</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>A. Fels</td>
<td>Erbprinzenstr. 30</td>
<td>1888–1889</td>
<td>von W. Fels übern.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserallee 27</td>
<td>1889–1905</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kriegsstr. 115</td>
<td>1888–1971</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>W. Fels</td>
<td>Blumenstr. 23</td>
<td>1881–1883</td>
<td>von Sinner übern.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kriegsstr. 234–36</td>
<td>1883–1913</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Gallion</td>
<td>Kaiserstr. 33</td>
<td>1865–1866</td>
<td>von Weißmann übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Standort der Brauerei</td>
<td>Zeit</td>
<td>Bemerkungen</td>
</tr>
<tr>
<td>--------------</td>
<td>-----------------------</td>
<td>--------------</td>
<td>---------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Geiger</td>
<td>Kronenstr. 44</td>
<td>1855–1872</td>
<td>von H. Fels übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Glasner</td>
<td>Kaiserstr. 55</td>
<td>1842–1880</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Gérger</td>
<td>Waldstr. 16</td>
<td>um 1840–1853</td>
<td>von Schuberg übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Grimm</td>
<td>Kronenstr. 3</td>
<td>1867–1875</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hack</td>
<td>Kaiserstr. 130</td>
<td>um 1835–1840</td>
<td>von Moninger übern.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserstr. 142</td>
<td>1840–1866</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hambrecht</td>
<td>Karlstr. 4</td>
<td>um 1838–um 1848</td>
<td>von Steiner übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Hammer</td>
<td>Waldhornstr. 23</td>
<td>um 1835–um 1848</td>
<td>von Kaufmann übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Heck</td>
<td>Kaiserstr. 13</td>
<td>1885–1896</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kronenstr. 3</td>
<td>1846–um 1850</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Heydt</td>
<td>Karlstr. 21</td>
<td>1876–1878</td>
<td>von Weix übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Höfle</td>
<td>Waldstr. 61</td>
<td>um 1840–1865</td>
<td>verm. v. J. Weiß übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Hoepfner</td>
<td>Kaiserstr. 14</td>
<td>1850–1898</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Haid-und-Neu-Str. 18</td>
<td>seit 1898</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Waldhornstr. 23</td>
<td>1866–1889</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kriegsstr. 113</td>
<td>1889–1920</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kasper</td>
<td>Waldstr. 61</td>
<td>1865–1872</td>
<td>von J. Weiß übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Kaufmann</td>
<td>Waldhornstr. 23</td>
<td>um 1850–1856</td>
<td>von Moninger übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>von Kenne</td>
<td>Blumenstr. 23</td>
<td>um 1838</td>
<td>von H. Fels sen. übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Kettner</td>
<td>Kaiserstr. 33</td>
<td>1869–1876</td>
<td>von Zahn übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Kilbet</td>
<td>Waldstr. 40</td>
<td>1868–1874</td>
<td>von Benz übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Köllenerger</td>
<td>Kronenstr. 44</td>
<td>um 1848–1850</td>
<td>von Kammerer übern.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Zähringerstr. 104</td>
<td>1580–1857</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kronenstr. 56</td>
<td>1857–1860</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserstr. 13</td>
<td>1860–1864</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kröner</td>
<td>Kaiserstr. 13</td>
<td>1868–1874</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

161
<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Standort der Brauerei</th>
<th>Zeit</th>
<th>Bemerkungen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Künzler</td>
<td>Kaiserstr. 98</td>
<td>um 1840</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserstr. 104</td>
<td>1840–1849</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Lauer</td>
<td>Kaiserstr. 219</td>
<td>1875–1876</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Lörcher</td>
<td>Durlacher Str. 83</td>
<td>1872–1879</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ludwig</td>
<td>Rheinstr. 42</td>
<td>1886–1896</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Maisack</td>
<td>Werderstr. 51</td>
<td>1881–1885</td>
<td>von Wolf übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Mangold</td>
<td>Hardtstr. 26</td>
<td>1886–1894</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Marbe</td>
<td>Kaiserstr. 130</td>
<td>?–um 1835</td>
<td>von Hack übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Martins</td>
<td>Adlerstr. 17</td>
<td>1874–1876</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mondon</td>
<td>Adlerstr. 40</td>
<td>1867–1874</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Moninger</td>
<td>Waldhornstr. 23</td>
<td>1856–1866</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserstr. 142</td>
<td>1866–1888</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Durmersheimerstr. 55</td>
<td>seit 1980</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mühlburger Brauerei</td>
<td>Hardtstr. 35</td>
<td>1900–1920</td>
<td>von Sinner übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Mutschler</td>
<td>Waldstr. 63</td>
<td>1875–1877</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>J. Müller</td>
<td>Amalienstr. 85</td>
<td>um 1835–1842</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Douglasstr. 2</td>
<td>1842–um 1845</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kronenstr. 56</td>
<td>um 1845–um 1848</td>
<td>verm. von Sutter übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>P. Müller</td>
<td>Zähringerstr. 68</td>
<td>um 1835–um 1850</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Pfister</td>
<td>Kronenstr. 3</td>
<td>um 1850–1862</td>
<td>von Egetenmeier übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Printz</td>
<td>Herrenstr. 4</td>
<td>1850–1875</td>
<td>mit Schrempp fusioniert</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserallee 15</td>
<td>1875–1920</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Karlstr. 17</td>
<td>1848–um 1863</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>K. Reble</td>
<td>Waldstr. 38</td>
<td>1842–um 1868</td>
<td>von Kilber übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Roos</td>
<td>Herrenstr. 4</td>
<td>vor 1830–1850</td>
<td>von Prinz übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Sauter</td>
<td>Waldhornstr. 39</td>
<td>vor 1832–1842</td>
<td>von Seyfried übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>H. Schmidt</td>
<td>Kaiserstr. 207</td>
<td>1865–1875</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Standort der Brauerei</td>
<td>Zeit</td>
<td>Bemerkungen</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>-----------------------</td>
<td>---------------------------</td>
<td>-----------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>P. Schmidt</td>
<td>Karlstr. 17</td>
<td>?–um 1832</td>
<td>vermutlich von A. Rebler übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Schmückle</td>
<td>Kaiserstr. 39</td>
<td>1853–um 1863</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Adlerstr. 44</td>
<td>um 1863–um 1868</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Schnabel</td>
<td>Waldstr. 40</td>
<td>vor 1832–1842</td>
<td>von C. Rebler übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Schrempp</td>
<td>Waldstr. 16</td>
<td>1871–1885</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Karlstr. 63–65</td>
<td>1885–1920</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Schuberg</td>
<td>Waldstr. 16</td>
<td>1856–1871</td>
<td>von Schrempp übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>v. Seldeneck</td>
<td>Hardtstr. 35</td>
<td>um 1770 bis 1900</td>
<td>umbenannt in Mühlen-Brauerei</td>
</tr>
<tr>
<td>Seyfried</td>
<td>Waldhornstr. 39</td>
<td>1842–1856</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Waldhornstr. 31</td>
<td>1856–1876</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Singer</td>
<td>Karlstr. 17</td>
<td>1872–1876</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Speck</td>
<td>Karlstr. 4</td>
<td>1869–1874</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Steiner</td>
<td>Karlstr. 4</td>
<td>um 1850–1868</td>
<td>von Speck übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Stephan</td>
<td>Kaiserstr. 39</td>
<td>1874–1878</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sutter</td>
<td>Kronenstr. 56</td>
<td>1852–1856</td>
<td>von Kollenberger übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Unionbrauerei</td>
<td>Sofienstr. 101</td>
<td>1880–1922</td>
<td>von Moninger übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Vogelbräu</td>
<td>Kapellenstr. 46</td>
<td>seit 1985</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Walz</td>
<td>Kronenstr. 5</td>
<td>1897–1899</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>E. Weiß</td>
<td>Kaiserstr. 123</td>
<td>vor 1830–1840</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kaiserstr. 117</td>
<td>1840–1852</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Adlerstr. 26</td>
<td>1852–um 1868</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>J. Weiß</td>
<td>Durlacherstr. 85</td>
<td>vor 1832–um 1868</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Waldstr. 61</td>
<td>um 1870</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Weißmann</td>
<td>Kaiserstr. 33</td>
<td>1868–1869</td>
<td>von Kettner übern.</td>
</tr>
<tr>
<td>Weix</td>
<td>Karlstr. 21</td>
<td>1878–1881</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wolf</td>
<td>Werderstr. 51</td>
<td>seit 1885</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zahn</td>
<td>Kaiserstr. 33</td>
<td>1881–1896</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ziegler</td>
<td>Werderstr. 51</td>
<td>1879–1880</td>
<td>von Maisack übern.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

163
ANMERKUNGEN

Seiten 12 bis 129

1 Zitiert nach Eugen Gütermann: Die Karlsruher Brauindustrie, Karlsruhe 1908, S. 68.
2 Vgl. ebenda.
5 Vgl. ebenda.
6 Vgl. ausführlich hierzu ebenda, S. 65–83.
8 Vgl. Brockhaus (wie Anm. 7).
10 Vgl. auch zum Folgenden Brockhaus (wie Anm. 7).
12 Vgl. Mehlber (wie Anm. 4), S. 23 f.
13 Vgl. Boeckle (wie Anm. 11), S. 137 f.
15 Vgl. Boeckle (wie Anm. 11), S. 137 f.
22 Vgl. auch zum folgenden Oelenheinz (wie Anm. 21), S. 23 ff.
Güttmann (wie Anm. 1), S. 17.


Statuten über den Beitrag zur Hospital-Casse durch die Gehilfen der vereinigten Käufer- und Bierbrauer-zunft, Januar 1840, GLA 206/3361.

VgL Güttmann (wie Anm. 1), S. 19.
Vgl. Güttmann (wie Anm. 1), S. 20.
Ebenda.
Vgl. GLA 206/3360.

Vgl. Güttmann (wie Anm. 1), S. 21.
Ebenda, S. 22.


Vgl. auch zum Folgenden GLA 206/3362.

Ebenda. Die Adressen wurden, soweit möglich, aus dem Adreßbuch der Stadt Karlsruhe ermittelt.


Boelcke (wie Anm. 11), S. 223 ff. Eine übergreifende Gesamtdarstellung zur Industrialisierung des Brauwesens in Deutschland liegt bislang nicht vor, vgl. Wischmann (wie Anm. 9). So muß sich auch die folgende Abhandlung im wesentlichen auf die Eigendarstellung der Karlsruher Brauunternehmen in Festsschriften stützen, die verständlicherweise in erster Linie Werbemotive hatten und in ihrem wissenschaftlichen Gehalt eher gering bleiben.

Vgl. auch zum Folgenden Bräunche (wie Anm. 3), S. 12–20.

Bericht der Handelskammer in Karlsruhe für die Jahre 1868–1872, Karlsruhe 1873, S. 15.

Zitiert ebenda, S. 19 f.
Ebenda, S. 18.
Vgl. ebenda.


Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1889, S. 124.

Güttmann (wie Anm. 1), S. 17.


Statuten über den Beitrag zur Hospital-Casse durch die Gehilfen der vereinigten Käufer- und Bierbrauer-zunft, Januar 1840, GLA 206/3361.

VgL Güttmann (wie Anm. 1), S. 19.
Vgl. Güttmann (wie Anm. 1), S. 20.
Ebenda.
Vgl. GLA 206/3360.

Vgl. Güttmann (wie Anm. 1), S. 21.
Ebenda, S. 22.


Vgl. auch zum Folgenden GLA 206/3362.

Ebenda. Die Adressen wurden, soweit möglich, aus dem Adreßbuch der Stadt Karlsruhe ermittelt.


Boelcke (wie Anm. 11), S. 223 ff. Eine übergreifende Gesamtdarstellung zur Industrialisierung des Brauwesens in Deutschland liegt bislang nicht vor, vgl. Wischmann (wie Anm. 9). So muß sich auch die folgende Abhandlung im wesentlichen auf die Eigendarstellung der Karlsruher Brauunternehmen in Festsschriften stützen, die verständlicherweise in erster Linie Werbemotive hatten und in ihrem wissenschaftlichen Gehalt eher gering bleiben.

Vgl. auch zum Folgenden Bräunche (wie Anm. 3), S. 12–20.

Bericht der Handelskammer in Karlsruhe für die Jahre 1868–1872, Karlsruhe 1873, S. 15.

Zitiert ebenda, S. 19 f.
Ebenda, S. 18.
Vgl. ebenda.


Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1889, S. 124.

Beck (wie Anm. 302), S. 197.

Vgl. auch zum Folgenden Koch (wie Anm. 17), S. 142 ff.


Moninger (wie Anm. 90), S. 63 f.

Vgl. Koch (wie Anm. 17), S. 149.

Vgl. Koch (wie Anm. 17), S. 144 f.

Karlsruher Tagblatt vom 17. November 1929.


Vgl. auch zum Folgenden Chronik der Landeshauptstadt Karlsruhe für das Jahr 1918/19, Karlsruhe 1925, S. 142.


Vgl. Koch (wie Anm. 17), S. 144 f.

Karlsruher Tagblatt vom 17. November 1929.


Vgl. auch zum Folgenden Chronik der Landeshauptstadt Karlsruhe für die Jahre 1920–1923, Karlsruhe 1930.

Vgl. Ebenda, S. 46.


Vgl. Ebenda, S. 53.

Vgl. Koch (wie Anm. 17), S. 149.

Vgl. auch zum Folgenden Boeckle (wie Anm. 11), S. 328 ff.


Vgl. StadtAK 1/AEST/764.

Vgl. Stiefel (wie Anm. 14), S. 1613.


Vgl. Moninger (wie Anm. 90), S. 64 f.


Vgl. GLA 69/165.

Vgl. Brauerei Schrempp-Printz A.G., StadtAK 8/ZGS 78.

Vgl. Damals & Heute (wie Anm. 310), S. 485.

Vgl. StadtAK 1/AEST/359.

Vgl. Gottschlich (wie Anm. 326), S. 142.


Vgl. StadtAK 1/AEST/762.

Vgl. Boeckle (wie Anm. 11), S. 330.


Vgl.: ebenda, S. 808.

Vgl. ebenda, S. 813.

Einen ersten Überblick über das Ausmaß der Parteimitgliedschaften von Geschäftsinhabern in Karlsruhe könnte eine Auswertung des Bestandes Wirtschaftskontrollamt im Stadtarchiv Karlsruhe liefern (StadtAK 1/Wi-Ko-Amt).

Vgl. StadtAK 1/Wi-Ko-Amt/16, 47, 71, 85.

Vgl. GLA 69/70.

Vgl. StadtAK 1/AEST/762.

Vgl. Brauerei Schrempp-Printz A.G., StadtAK 8/ZGS 78.

Vgl. Koch (wie Anm. 17), S. 172.

Vgl. ebenda, S. 178.

Vgl. Moninger (wie Anm. 90), S. 69.

Vgl. Ebenda.

Vgl. StadtAK 1/Wi-Ko-Amt/ 71.

Vgl. StadtAK 1/Wi-Ko-Amt/15, 16, 47, 71, 85.

Vgl. StadtAK 1/Wi-Ko-Amt/47, 15.

Vgl. StadtAK 1/Wi-Ko-Amt/15.

Vgl. Koch (wie Anm. 17), S. 183.


365 Vgl. StadtAK I/Wi-Ko-Amt/85.

366 Vgl. Moninger (wie Anm. 90), S. 70.

367 Vgl. 200 [zweihundert] Jahre Hoepfner (wie Anm. 209); StadtAK I/Wi-Ko-Amt/47.


369 Vgl. GLA 69/74.

370 Vgl. StadtAK I/Wi-Ko-Amt/15, 16, 47, 71, 85.

371 StadtAK I/Wi-Ko-Amt/16.

372 StadtAK I/Wi-Ko-Amt/15.

373 StadtAK I/Wi-Ko-Amt/71, vgl. auch I/Wi-Ko-Amt/47.


375 Vgl. StadtAK I/Wi-Ko-Amt/15, 16, 47, 71, 85.

376 Vgl. ebenda.


378 GLA 69/74.

379 Vgl. auch zum Folgenden Boelcke (wie Anm. 11), S. 522 ff.; Moninger (wie Anm. 90), S. 76 ff.


381 Brauerei Schrempf-Prinz A.G., StadtAK 8/ZGS 78.

382 Vgl. Damals & Heute (wie Anm. 310), S. 485.

383 Boelcke (wie Anm. 11), S. 523.

384 Vgl. auch zum Folgenden ebenda, S. 680.


386 Vgl. Boelcke (wie Anm. 11), S. 680, und Stiefel (wie Anm. 14), S. 1680.

387 Brauerei Schrempf-Prinz A.G., StadtAK 8/ZGS 78.


391 Vgl. Stiefel (wie Anm. 14), S. 1680, und Moninger (wie Anm. 150).


393 Vgl. Damals & Heute (wie Anm. 310), S. 311.


395 Vgl. Boelcke (wie Anm. 11), S. 681.


397 Vgl. Damals & Heute (wie Anm. 310), S. 485.


Anmerkungen zu Kapitel
Die Karlsruher Brauereien
Seiten 130 bis 142


3 Zur besseren Orientierung werden immer nur die heutigen Hausnummern verwendet, da die zahlreichen Umbenennungen und Umnachzahlen nur verwirrend würden.

4 Vgl. Stadtarchiv Karlsruhe (StadtAK) 1/BOA. Der Steg wurde genehmigt und ist auf dem Plan von 1876 (s. S. 129 f.) bereits verzeichnet.


8 Vgl. ebenda S. 47 f.


10 Vgl. StadtAK I/BOA 2650.


12 Vgl. ebenda S. 28.
Anmerkungen zu Kapitel
Zwischen Brauern und Split-Box
Seiten 143 bis 158


2 Die Privatbrauerei Hoefner, die Brauerei Moninger und die Brauerei Max Wolf.


4 Ebenda.

5 Ebenda, S. 215.


8 Walter Benjamin: Jahrmarkt des Essens, in: Gesammelte Schriften Bd. 11, Frankfurt am Main 1980, S. 528.

9 Vgl. Korf (wie Anm. 6), S. 18.

10 Leihgabe der städtischen Galerie Karlsruhe


12 Vgl. ebenda, Abb. S. 50.


15 Peter Freimark (wie Anm. 13), S. 27.


17 Vgl. ebenda, S. 19

18 Freimark (wie Anm. 13).


20 Vgl. GLA 401/331.

21 Der Karlsruher Bote für Stadt und Land vom 27. Februar 1845.

22 GLA 357/2695.

23 Ebenda.

24 Vgl. ebenda.

25 Vgl. Angaben auf S. 152.

26 Gästebuch von der Brauerei Prinz, im Besitz der Familie Printz.


QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Quellen
Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA)
Abt. 69 Mittelbadischer Brauereiverband
Abt. 206 Karlsruhe (Stadt)
Kartei 26 Brauereien
Stadtarchiv Karlsruhe (StadtAK)

1/AEST Amt für Einwohnerwesen und Statistik
1/BOA Bauordnungsamt
1/H.-Reg. Hauptregistrieramt
1/Wi-Ko-Amt Wirtschaftskontrollamt
6/BZA Bezirksamt Karlsruhe
8/PBS Plan- und Bildersammlung
8/StS Stadtrechtliche Sammlung
8/ZGS Zeitgeschichtliche Sammlung
Zeitungen und Zeitschriften

Badische Neueste Nachrichten (BNN)
Karlsruher Tagblatt
Der Volksfreund

Gedruckte Quellen, zeitgenössische Literatur, Festzitate

Festschrift zum 50jährigen Geschäftsjubiläum der Brauerei A. Prinz Karlsruhe 1850–1900, Karlsruhe 1901.
Hartleben, Theodor: Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebung, Karlsruhe 1815.

Sekundärliteratur

ABBILDUNGSNACHWEIS

S. 16 Stadtaufnahmen Karlsruhe (StadtAK) Diasl. XVI 1049
S. 19 oben StadtAK 8/PBS oXIV h 922
S. 22 StadtAK 8/Diasl. XIV a 149
S. 24 StadtAK 8/Diasl. XIV f 144
S. 28 Generallandesarchiv (GLA) 206/3359
S. 29 StadtAK 8/PBS XIV e 154
S. 31 Brauereigesellschaft vormals S. Moninger, Karlsruhe 1856-1906 (Brauereigesellschaft), S. 6
S. 33 Die Entwicklung der Brauerei Friedrich Hoeppner Karlsruhe 1798-1900 (Hoeppner 1900), S. 5
S. 34 Hoeppner 1900, S. 11
S. 35 Hoeppner 1900, S. 6
S. 36 GLA 206/3361
S. 46 oben Hoeppner 1900, S. 7
S. 46 unten Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Brauerei A. Prinz Karlsruhe 1850-1900 (Prinz 1900), S. 8
S. 47 StadtAK 8/STS 41/1
S. 48 Hoeppner 1900, S. 16
S. 49 StadtAK 8/Diasl. XIV h 1
S. 51 Prinz 1900, S. 28
S. 53 oben Prinz 1900, S. 31
S. 53 unten Prinz 1900, S. 35
S. 55 Brauereigesellschaft, S. 41
S. 57 Brauereigesellschaft, S. 42
S. 58 Brauereigesellschaft, S. 48
S. 61 Adressbuch der Stadt Karlsruhe, Ausgabe 1910, S. V 1
S. 62 Hoeppner 1900, S. 36 f.
S. 63 StadtAK 8/S/5/S 24/157
S. 66/67 StadtAK 8/PBS XVI 461
S. 69 Karlsruher Tagblatt vom 8. Mai 1851
S. 70 Hoeppner 1900, S. 9
S. 71 Hoeppner 1900, S. 2
S. 72 StadtAK 8/PBS XIV f 96
S. 73 StadtAK 8/Alben 13, S. 18
S. 75 Hoeppner 1900, S. 22
S. 76 links Prinz 1900, S. 10
S. 76 rechts Prinz 1900, S. 20
S. 77 Prinz 1900, Vorsatz
S. 78 StadtAK 8/PBS Diasl. XIV e 177
S. 79 Adressbuch der Stadt Karlsruhe, Ausgabe 1933/34
S. 80 oben Landesbildstelle Baden, Karlsruhe
S. 80 unten Brauereigesellschaft, S. 50
S. 82 StadtAK 8/Diasl. XIV f 18
S. 83 StadtAK 8/PBS oXIV f 65
S. 84 oben StadtAK 8/S/5/S 24/183
S. 84 unten StadtAK 8/PBS oXIV f 180
S. 85 StadtAK 8/Alben 3, Bd. 2/V 3
S. 86 Karlsruher Tagblatt, Sonderheilage vom 3. Oktober 1935
S. 87 oben Brauereigesellschaft, S. 11
S. 87 unten Prinz 1900, S. 22
S. 89 Karlsruher Tagblatt vom 12. November 1893, Vorsatz
S. 90 StadtAK 8/PBS oIII 1072
S. 96 Der Volksfreund vom 24. März 1893
S. 98 Der Volksfreund vom 19. Juli 1893
S. 99 Karl Bittmann: Die Badische Fabrikinspektion ..., Karlsruhe 1905, S. 316
S. 104 StadtAK 8/Alben 124, S. 10
S. 105 oben Der Volksfreund vom 28. Mai 1921
S. 105 unten Der Volksfreund vom 16. Juni 1921
S. 107 Privatbesitz
S. 108 StadtAK 8/PBS X 1753
S. 109 StadtAK 8/PBS X 1751
S. 113 StadtAK 8/PBS oXIV e 37
S. 115 StadtAK 8/Alben 53
S. 118 StadtAK 8/Bildarchiv Schlesiger A 2/16/11/18
S. 122 Rund um den Indianerbrunnen, Dezember 1974, S. 14
S. 124 links StadtAK 8/Bildarchiv Schlesiger 12, 8. 1968 13 A
S. 124 rechts StadtAK 8/Bildarchiv Schlesiger A 24/31/635
S. 125 StadtAK 8/PBS oXIV e 1058
S. 126 StadtAK 8/PBS oXIV e 1057
S. 128/129 StadtAK 8/PBS XVI 225
S. 130 StadtAK 8/Diasl. XIV f 139
S. 131 StadtAK 8/Diasl. XV 129
S. 132 Hoeppner 1900, S. 12
S. 133 StadtAK 8/PBS oXIII 49
S. 134 StadtAK 8/Diasl. XIV f 136
S. 135 StadtAK 8/Diasl. XIV f 137
S. 136 oben StadtAK 8/Diasl. XIV f 138
S. 136 unten StadtAK 8/Bildarchiv Schlesiger 23, 8. 1967 33 A
S. 137 StadtAK 8/Diasl. XV 126
S. 138 oben StadtAK 8/Diasl. XIV f 142
S. 138 unten StadtAK 8/Diasl. XIV f 141
S. 139 StadtAK 1/BOA 2653
S. 141 StadtAK 8/Diasl. XIV f 140
S. 143 Sammlung Rastal, Höhr-Grenzhausen
S. 145 Privatbesitz
S. 147 Privatbesitz
S. 149 StadtAK 8/Alben 174/3
S. 150 Privatbesitz
S. 151 Privatbesitz
S. 152 Privatbesitz
S. 153 Privatbesitz
S. 154 Privatbesitz
S. 155 Privatbesitz
S. 157 Privatbesitz
S. 158 Privatbesitz

175
## ORTSREGISTER

Bearbeitet von Katja Linder

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ort</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Aachen</td>
<td>116</td>
</tr>
<tr>
<td>Achen</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>Adlerstraße</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Alpen</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>Amerika</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>Angenstein</td>
<td>81</td>
</tr>
<tr>
<td>Apollo-Theater</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td>Augsburg</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausstellungshalle Artaque</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Baar</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden-Baden</td>
<td>57, 78</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden</td>
<td>11, 14, 15, 21, 39, 41, 50, 52, 57, 59, 64, 65, 71, 78, 83, 92, 95, 100, 101, 103, 105, 106, 110, 111, 114, 115, 120, 121, 123–125, 127, 149</td>
</tr>
<tr>
<td>Oberbaden</td>
<td>120</td>
</tr>
<tr>
<td>Südbaden</td>
<td>120, 122</td>
</tr>
<tr>
<td>Unterbaden</td>
<td>120</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden-Württemberg</td>
<td>14, 64, 123, 127</td>
</tr>
<tr>
<td>Bannwald</td>
<td>80</td>
</tr>
<tr>
<td>Bannwaldallee</td>
<td>141</td>
</tr>
<tr>
<td>Basel</td>
<td>116</td>
</tr>
<tr>
<td>Bayern</td>
<td>12, 13, 30, 49, 58, 59, 87</td>
</tr>
<tr>
<td>Beiertheim</td>
<td>139</td>
</tr>
<tr>
<td>Beiertheimer Allée</td>
<td>84, 124</td>
</tr>
<tr>
<td>Beiertheimer Feld</td>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>Berlin</td>
<td>93–96, 106</td>
</tr>
<tr>
<td>Blumenstraße</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Blumenstraße 21</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Blumenstraße 23</td>
<td>140</td>
</tr>
<tr>
<td>Bochum-Langendreer</td>
<td>96</td>
</tr>
<tr>
<td>Bodensee</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Böhmen</td>
<td>49, 72</td>
</tr>
<tr>
<td>Boppard</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Brauereigebäude</td>
<td>10, 81, 84</td>
</tr>
<tr>
<td>Brauereineubauten</td>
<td>130</td>
</tr>
<tr>
<td>Brauereien, einzelne s. Sachregister</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bremen</td>
<td>95</td>
</tr>
<tr>
<td>Breslau</td>
<td>95</td>
</tr>
<tr>
<td>Bruchhausen</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Bruchsal</td>
<td>57, 58, 124</td>
</tr>
<tr>
<td>Bühl</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>Bunker</td>
<td>116</td>
</tr>
<tr>
<td>Busenbach</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Café Havanna</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Café Roland</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td>Café Werder</td>
<td>85</td>
</tr>
<tr>
<td>Chemnitz</td>
<td>76, 96</td>
</tr>
<tr>
<td>Colosseum</td>
<td>84, 106</td>
</tr>
<tr>
<td>Comer See</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Danzig/Neufahrwasser</td>
<td>82</td>
</tr>
<tr>
<td>Deutschland</td>
<td>11, 43, 122, 123</td>
</tr>
<tr>
<td>- Norddeutschland</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>- Süddeutschland</td>
<td>58, 148</td>
</tr>
<tr>
<td>Donaueschingen</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Dörfle</td>
<td>17, 19</td>
</tr>
<tr>
<td>Dortmund</td>
<td>88</td>
</tr>
<tr>
<td>Dresden</td>
<td>94, 95</td>
</tr>
<tr>
<td>Duisburg</td>
<td>82</td>
</tr>
<tr>
<td>Durlach 9, 14, 15, 17, 20, 21, 26, 45, 46, 78, 98, 111, 131</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Durlacher Allée</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>Durlacher-Tor-Straße</td>
<td>85, 40</td>
</tr>
<tr>
<td>Durmersheim</td>
<td>81, 134, 138</td>
</tr>
<tr>
<td>Eggenstein</td>
<td>30, 33, 69</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehingen</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Ellwangen</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Elsaß 51, 57, 59, 110</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Elsaß-Lothringen 59, 110</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Erbprinzenstraße 24</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Erbprinzenstraße 30</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td>Ettingen</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Eylenberg</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Flughafen Karlsruhe</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td>Frankfurt am Main</td>
<td>84, 94–96, 124</td>
</tr>
<tr>
<td>Frankreich</td>
<td>110</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauenalb</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Gartenstraße</td>
<td>69, 133, 139–141</td>
</tr>
<tr>
<td>Gaststätten/Wirtschaften</td>
<td>10, 17, 18, 23, 38, 47, 56, 60, 62, 63, 64, 68, 75, 83, 84, 110, 111, 114, 120, 125, 134, 136, 140</td>
</tr>
<tr>
<td>Alte Brauerei, Kammerner</td>
<td>140</td>
</tr>
<tr>
<td>Bierwirtschaft vor dem Mühlburger Tor 20</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Blumenfels 140</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Burghof 62</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Gambrinushalle</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td>Gaststätte/Café Moninger</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>Goldener Löwen 17, 18</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wirtschaft der Wolf-Brauerei 120</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zum Alten Brauhof 85, 124, 141</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zum Felseneck 140</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zum Goldenen Stern 148</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zum Greifen 83</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zum Grünen Hof 30</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zum Kronenfels 68</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zum Pfauen Hack 30</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Zum Rothen Ochsen 17
Zum Stern 148
Zum Storchennest 134
Zum Weißen Berg 83, 136
Zur Hansa 62
Geisenfeld 12
Georg-Friedrich-Straße 70
Gernsbach 68
Gewann Bürgerfeld 131, 135
Gewann Sommerstrich 17, 41, 131, 132, 134, 138
Gewann Nücker 139
Goethestraße 132, 137
Gottesauge 21–23, 25
Grenzstraße 80
Grötzingen 45, 110
Grünwettersbach 78
Grünwinkel 42, 68, 81, 82, 90, 113, 118, 124, 139, 140, 142
Günzerische Gasse 16
Güterbahnhof 82
Hagsfeld 71
Haid-und-Neu-Straße 72, 148
Halle 11, 94
Hamburg 95, 123
Hannover 94
Hans-Sachs-Straße 133
Hardtstraße 25
Hardtstraße 35 68, 142
Hardtwald 15, 16, 71
Hauptfriedhof 116
Heidelberg 14, 25, 33, 57, 58
Herrenstraße 45, 54, 75, 83
Herrenstraße 4 40, 45, 75, 135
Herrenstraße 10 39
Hilsen/Hannover 16
Hirschstraße 14 39
Hirschstraße 20 134
Holland 14
Innenstadt 117, 131–133, 135, 142
Israel 146
Jagdschlösschen 23
Johanniskirche 85
Jöhlingen 85
Kaiserallee (siehe auch Mühlburger Landstraße) 41, 46, 50, 68, 69, 76, 77, 88, 111, 131–133, 135–137
Kaiserallee 15 68, 69
Kaiserallee 23 137
Kaiserallee 23a 132, 137
Kaiserallee 25 136
Kaiserallee 27 68, 136
Kaisergarten 137
Kaiserhof 61
Kaiserstraße (siehe auch Lange Straße) 17, 20, 62, 69, 74, 78, 118, 143
Kaiserstraße 14 33, 46, 70, 141
Kantinen 55
Kapellenstraße 126
Karsruhe 9–11, 14–22, 24, 26–33, 35, 37, 40–43, 46, 47, 51, 54, 58, 59, 63, 64, 68–71, 75, 83, 85, 87–90, 92, 93, 95–97, 99, 100, 102, 103, 105, 106, 110, 113–118, 123, 124, 130, 131, 135, 137, 141, 143, 144, 146, 148, 151, 156, 158
Karlstor 46, 131
Karlstraße 62, 77, 84, 111, 118, 124
Karlstraße 17 40
Karlstraße 65 68, 141
Karl-Wilhelm-Straße 70
Karl-Wilhelm-Straße 50 68
Kasernen 116
Kehl 58, 110, 114, 115
Kindermalwerkstatt 25
Kino 106
Kirchenruine 103
Klein-Karlsruher Straße 17, 19
Kneilingen 116
Kondima-Gelände 134
Königshof 78
Kriegsstraße 41, 46, 47, 69; 78–80, 111, 117, 118, 131–
134, 138–141
Kriegsstraße 113 140
Kriegsstraße 113a 68, 69, 140
Kriegsstraße 115 68, 69, 117, 139, 140
Kriegsstraße 115–117 140
Kriegsstraße 123 111
Kriegsstraße 128/130 68, 69
Kriegsstraße 148 68
Kriegsstraße 210–216 140
Kriegsstraße 234–236 140
Kronengasse 16, 17
Kronenstraße 16, 17, 40, 68
Kronenstraße 20 27
Kronenstraße 44 40, 139
Kronenstraße 46 27
Kühler Krug 112
Landgraben 131, 134, 137
Lange Straße (siehe auch Kaiserstraße) 17, 20, 33, 69, 78, 143
Lange Straße 14 40, 69
Lange Straße 39 27
Lange Straße 55 39
Lange Straße 79 27
Lange Straße 100 27
Lange Straße 142 40, 78, 138
Langensteinbach 57
Lauterberg 140
Lessingstraße 79, 141
177
Liedolsheim 69
Linkenheim 54, 69
London 58
Ludwigshafen 99
Luftschutzkeller 117

Mackensen-Kaserne 116
Mailand/Sesto Giovanni 81
Mainz 94, 124
Mannheim 14, 22, 57, 58, 88, 99, 133
– Käfertal 81
– Rheinhafen 110
Marienstraße 38, 122
Martigny 47
Mathysstraße 84, 124
Metz 103
Mietesaal Scenario 25
Mingolsheim 57
Moningerstraße 79, 80, 134, 139
Mühlburg 15, 23–25, 43, 49, 118, 133, 134, 142, 149
Mühlburger Landstraße (siehe auch Kaiserallee) 131, 136
Mühlburger Tor 20, 46, 50, 76, 131, 135
Mühlburger Tor-Bahnhof 133
Mühlengäbeude 82, 83
München 58, 87, 88, 94, 95

Niederotztingen 30
Nürnberg 95, 146

Oberkirch 83
Oberrein 14, 21
Oberschneidheim 78
Oberschwanen 14
Offenburg 57, 110
Österreich 41
Oststadt 70, 141, 142

Paris 58
Pfaffenstein 78
Pfalz 51, 57
Pforzheim 57, 78, 120
Pommern/Groß-Massow 81
Posen/Lublin 81, 82
Preußen 41, 57
Prinz-Max-Palais 143

Rastatt 57, 78, 81
Rathausbalkon 105
Rathauskur 114
Reinhold-Frank-Straße 41
Rench 14
Rheinhafen 62, 82, 110
Rheinkasernen 116
Rintheim 70, 78, 142
Rintheimer Feld 45, 71

Rintheimer Straße 71
Rüppurrer Tor 17
Rondellplatz 71
Rundfunksstudio 106
Rüppurr 78

Saarburg 58
Sandkorn-Theater 137
Scheffelstraße 50, 76, 117, 134, 135, 137
Scheffelsstraße 117
Scheffelstraße 46, 134
Schillersstraße 41, 134, 137
Schloß 15, 16, 105
Schloß Gottesauge 21, 22
Schloßplatz 103, 105
Schloßstraße 24, 27
Schloßturm 16
Schloßturm 31
Schwarzwald 14
Schweiz 17
Sinnsheim 82, 111
Sophienstraße 50, 76, 79, 111, 135, 137
Sophienstraße 93, 68
Sophienstraße 101, 134
Speyer 98
Spielberg 78
St. Blasien 14
St. Gallen 13
Steinhäuserstraße 69, 140
Stettin 82
Stößersstraße 19, 134
Sträßburg 17, 21, 58, 114
Stuttgart 30, 95
Südstadt 64, 85, 111, 115, 142
Südweststadt 141
Synagoge 17

Trier 47
Ulm 13, 14, 75
Ungarn 51

Versailles 15
Vogesen 103

Waldhornsstraße 17, 31, 46, 118
Waldhornsstraße 23, 40, 45, 78, 111, 138, 140
Waldhornsstraße 39, 40
Waldhornsstraße 41, 27
Waldstraße 16, 27, 40, 83, 141
Waldstraße 38, 27, 40
Waldstraße 40, 136
Waldstraße 61, 39
Weißenstephan 13, 87
### PERSONENREGISTER

Bearbeiter von Katja Linder

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Albrecht, A.</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>Andrae</td>
<td>96</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden, von</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Carl, Großherzog</td>
<td>71, 89</td>
</tr>
<tr>
<td>- Friedrich, Großherzog</td>
<td>76, 77</td>
</tr>
<tr>
<td>- Friedrich II., Großherzog</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td>- Hilda, Großherzogin</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td>- Karl Friedrich, Markgraf</td>
<td>21, 22</td>
</tr>
<tr>
<td>- Wilhelm Ludwig, Prinz/Markgraf</td>
<td>22, 23, 149</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden-Baden, von</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Sybilla Augusta, Markgräfin</td>
<td>81, 83</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden-Durlach, von</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Ernst Friedrich, Markgraf</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>- Karl Wilhelm, Markgraf</td>
<td>15, 21, 71</td>
</tr>
<tr>
<td>Banza, J. B.</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Baruch, Witwe</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Becker</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Benjamin, Walter</td>
<td>158</td>
</tr>
<tr>
<td>Benz, Albert</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td>Bieren</td>
<td>96</td>
</tr>
<tr>
<td>Billinger, Frau</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Bischoff, Friedrich</td>
<td>141</td>
</tr>
<tr>
<td>Bischoff, Jakob</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Boelcke, Willi A.</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>Bornhäuser, Carl</td>
<td>132</td>
</tr>
<tr>
<td>Bronn</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Brüning, Heinrich</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td>Carl, Jakob</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td>Clever, August</td>
<td>137</td>
</tr>
<tr>
<td>Clever, Georg</td>
<td>39, 68, 131</td>
</tr>
<tr>
<td>Creutzbauer, Christina Charlotte</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Creutzbauer, Maria Salome</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Danziger, Kurt</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td>Drechsler, Heinrich</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Durm, Josef</td>
<td>143</td>
</tr>
<tr>
<td>Edler, Peter</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Eglau, Karl Ludwig</td>
<td>111</td>
</tr>
<tr>
<td>Einenkel</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Eisele, Heinrich</td>
<td>30, 131</td>
</tr>
<tr>
<td>Eypper, Carl</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Eypper (e), Jakob</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Eypper, Leopold</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td>Faaß</td>
<td>131</td>
</tr>
<tr>
<td>Fecht, Karl Gustav</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Fels, August</td>
<td>96, 136</td>
</tr>
<tr>
<td>Fels, Heinrich</td>
<td>39, 68, 136, 139, 140</td>
</tr>
<tr>
<td>Fels, Wilhelm</td>
<td>68, 98, 136</td>
</tr>
<tr>
<td>Finter, Julius</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td>Fuchs</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Geiger, Ludwig</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Glaßner, Christof</td>
<td>29, 39</td>
</tr>
<tr>
<td>Glasner, Fritz</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>Grill, John Peter</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td>Gütermann, Eugen</td>
<td>9, 56, 59, 60, 62</td>
</tr>
<tr>
<td>Hack, Josef (Joseph)</td>
<td>40, 78, 132, 138</td>
</tr>
<tr>
<td>Hafner, G. U.</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Haid, Georg</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Hambrecht</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Hammer, Georg</td>
<td>30, 33</td>
</tr>
<tr>
<td>Hanschel, Johann</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>Hartleben, Theodor</td>
<td>20, 25</td>
</tr>
<tr>
<td>Helfrich, Johann</td>
<td>16-18</td>
</tr>
<tr>
<td>Hemberle, Heinrich</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Herrmann, Marie s. Moninger</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hitler, Adolf</td>
<td>114</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Wiesloch 31, 78
Württemberg 14, 17, 22, 30, 31, 50, 57, 59, 64, 120, 121, 123, 127
Württemberg-Baden 120
Zähringerstraße 56, 27
Zell am See 47
Zirkel 17, 75
Zirkel 35, 75

179
Hirschberg 95
Häfle, Carl 38, 39
Häfle (Hoele), Witwe 32, 75
Hoepfner, Pfarrer 69
Hoepfner, Albrecht 75, 113
Hoepfner, Friedrich 40, 45, 46, 58, 60–62, 69–72, 75, 89, 91, 96, 98, 113
Hoepfner, Friedrich Georg 75, 113
Hoepfner, Fritz 75, 113, 119
Hoepfner, Heinrich 69
Hoepfner, Jakob Friedrich 33, 34, 49, 69, 143
Hoepfner, Jakob Gottfried 75
Hoepfner, Karl Friedrich Gottlieb 34, 69
Hunger, Wilhelm 31
Kamerner jr., Karl 110, 118, 140
Kamerner sen., Karl 78, 98, 111, 138
Kaufmann, Jacob 27
Kaufmann, Louis sen. 27, 31, 78
Kaufmann, Louis jun. 78
Kaufmann, Marie s. Moninger
Kessler, Emil 41
Kilber, Anton 131
Kirsche 96
K(C)bus, Jacob 27
Kleist, Heinrich von 16
Klumpp, Otto Heinrich 105
Küllenberger, Georg 33, 40
Künzel 33
Künsler 27
Kusche 113

Leible, Otto 86
Liebig, Justus 48
Linde, Carl von 47, 48

Männing, Leopold 40
Moninger, Günther 120
Moninger, Heinrich 81, 118
Moninger, Karl 65, 78, 87, 89–91, 100, 138
Moninger, Marie, geb. Herrmann, verw. Kaufmann 31, 32, 78, 80
Moninger, Stefan 59, 65, 78, 87, 89, 97, 98, 111
Moninger, Stephan 31, 32, 40, 45, 46, 48, 49, 78, 81, 111, 138
Moninger, Theodor 65, 87
Moninger, Wolfgang 118
Moreau, General 23
Müller, Jakob 131

Nägele, Friedrich 27
Neu, Carl 41
Nowell 54

Pfister, Carl 40

Pfrang 33
Printz, Albert jun. 58, 76, 87, 88
Printz, Albert sen. 39, 40, 45, 46, 54, 75, 76, 88, 131, 135, 136
Printz, Emil 76, 87, 88
Printz, Erika 77
Printz, Ferdinand Albert 32
Printz, Friedrich 76, 87
Printz, Max 76
Printz, Carl 27

Ragg 30
Reble, August 40, 132
Reble, Carl 40
Reinhard, Staatsrat 81
Remmele, Adam 112
Riedel, Christoph 17
Riedinger 31
Rieger, L. 95, 97
Roos, Wilhelm 30, 75
Rudolf, König 14
Rüpcke, August 27

Schlesiger, Horst 158
Schmieder, August 143
Schmückle, Heinrich 39
Schmutz, Wilhelm 93
Schnabel 27
Schoch, Johannes 21
Schortmann, s. Freifrau von Seldeneck
Schrading 113
Schrempp, Familie 83
Schrempp, Karl jun. 84, 120
Schrempp, Karl sen. 83, 84, 89, 90, 137, 141
Schrempp, Mina, geb. Fahrer 90
Schrempp, Walter 84, 123
Schuberg, Georg 40, 83
Schurth, Ernst 146
Schwab 27
Schwarze, Franz 52
Seldeneck, Wilhelmine Christine Freifrau von 23, 149
Seldeneck, Freiherr von 81
Seyfried, Ludwig 40
Sinner, Anton 81
Sinner, Georg 81, 82
Soder, Martin 27
Steiner, Julius 40
Stoll, Bäcker 20
Stürber, Adam 83
Stürber, Sebastian 83

Trießler, Bäcker 20

Veit, Hermann 119
Vogel, Rudi 126

180
Wagemann 96, 97
Wald, Hermann 76
Walter, Karl 37
Weech, Friedrich von 30, 65
Weinbrenner, Friedrich 37
Weiß, Georg 40
Weiß, Heinrich 27
Werner 32
Willard, Adolf 23
Winterhalter, Ignaz 20
Wolf, Alfred 111

Wolf, Eugen 86, 111
Wolf, Luise 85
Wolf, Max sen. 85, 111, 142
Wolf, Max jun. 86
Wolf, Michael 86
Worch, Willi 114, 115

Ziegler, Gustav 24
Ziervogel, Anton Heinrich 16–18, 41
Zinscr, Gottfried 82

SACHREGISTER
Bearbeitet von Ernst Otto Bräunche

Ämter und Institutionen, staatliche
- Großherzoglich Badische Direction der Residenz-Stadt Karlsruhe 28
- Großherzoglich Badisches Directorium des Pfinz- und Enz-Kreises 27
- Ministerium des Innern 38
- Oberamt 78
- Oberfinanzdirektion 83
- Polizei-Direktion 28
- Polizeiamt 27, 29, 32
- Stadtrat 27, 32, 38
- Stadtrandphysikat 151

Ämter und Institutionen, städtische
- Bürgerausschuß 88, 89
- Gemeinderat 33, 45, 88, 102
- Oberbürgermeister 114, 119
- Rheinhafenkommission 62
- Stadtrat 9, 88, 102
- Stadtverordnete 89
- Stadtverordnetenversammlung 88
- Antisemitismus 114
- Arbeiterbewegung 94
- Arbeitszeit 34, 59, 60, 93, 96, 99

Berufe
- Angestellter 73, 90
- Bäcker 18, 20
- Bankier 60, 88
- Beamter 90, 92, 101, 104
- Brauereibieter 10, 25, 34, 86–89, 91, 96, 98–100, 112, 115, 120, 144, 153
- Braugeselle 31, 91, 93–96
- Braumeister 30, 31, 40, 75, 83, 86, 92, 93
- Chauffeur 92
- Dienstbote 90, 94
- Flaschenkellerarbeiter 92
- Fuhrmann 92
- Geselle 26, 27, 31, 34, 35, 37, 91–93, 96
- Hafner 76
- Händler 17
- Handwerker 16, 18, 26, 30, 31, 56, 88, 92
- Heizer 92
- Hilfsarbeiter 92, 93, 97
- Ingenieur 153
- Kaufmann 31, 88
- Knecht 27, 34
- Küfer 18, 26–29, 31, 32, 34, 38, 41, 83, 92, 148, 149
- Künstler 113
- Mälzer 92
- Maschinist 92
- Maurer 92
- Mechaniker 41
- Metzger 18
- Partikulier 32, 88
- Pfarrer 69
- Schmied 92
- Schneider 26
- Schreiner 92, 118
- Spediteur 88
- Spengler 92
- Besatzungsmacht 119
- Besatzungstruppen 63, 119

181
Besatzungszone 121
Besoldungswein 20
Bierabsatz 25, 43, 78, 111, 116
Bieraußenskank 10, 18, 19, 29, 53, 60–62, 82, 85, 86, 118, 120, 122, 126, 133, 134, 140, 150, 153
Bierflaschen siehe Flaschenbier
Biergarten 62, 73, 85, 124, 137, 140
Bierhandel 54, 55
Bierkeller 17, 41, 45–47, 69, 70, 112, 124, 131, 136, 137, 138
Bierkonsum 11, 18, 21, 26, 33, 42, 43, 59, 81, 103, 105, 106, 114, 122, 123, 127, 144
Biersiedereinordnung 13
Biersteuer 11, 52, 100–112, 116, 122
Bierstube 29, 113
Bockbier 59
Brandwein 21
Brauereien (siehe auch Privatbrauerei)
   - Aktienbrauerei Altenburg Sinzheim 111
   - Bans 27
   - Benz 44, 132, 136, 137
   - Binding 69, 84, 121, 123, 124, 141
   - Bischoff 44, 83
   - Clever, August 44, 46, 136
   - Clever, Georg 68
   - Denner, Bruchsal 124
   - Dresdner Aktienbrauerei 94
   - Egau, Durlach 98, 111
   - Eichbaum, Mannheim 14, 120
   - Eisene 46, 131, 141
   - Eyper 41, 44, 134, 135
   - Eyper(t), Jacob 27
   - Fels, August 68, 136, 137
   - Fels, Heinrich 44, 68, 69, 112, 113, 117, 119, 120, 123, 124, 136, 140
   - Fels, Wilhelm 68, 82, 98, 112, 136, 140
   - Fürstliche Fürstenbergische, Donaueschingen 14
   - Geiger 6, 46
   - Glaßner 44
   - Gorttszue 21–23
   - Habereckl, Mannheim 120
   - Hack 46
   - Hambrecht 33
   - Hammer 33
   - Hausbrauerei Zum Greifen, Oberkirch 83
   - Hock 44
   - Hemberle 27
   - Henninger-Bräu AG 124
   - Heydt 44
   - Hoepfner 9, 24, 33, 34, 44–46, 49, 57, 58, 62, 64, 68–76, 96, 112, 117–121, 123, 125, 133, 150
   - Huttenkreuz, Ettlingen 124
   - Kammerer 64, 68, 110–112, 140–158

Karlsruher Brauereigellschaft, vorm. K. Schrempp und A. Printz 68, 77, 111, 112
Kaufmann 27
Ketterer, Pforzheim 120
Kirner 120
K[CG]auß 27
Künzel 33
Künzler 27
Lauer 44
Link 120
Lörcher 44
Maisack 142
Martins 44
Mönninger 43–47, 58, 59, 64, 65, 68, 69, 76, 78–81, 90, 93, 96, 97, 111–113, 117–124, 134, 140, 150
Mühlburger Brauerei A. G., vormals Seldeneck'sche
   - Brauerei 25, 64, 68, 111, 112, 158
Muscshle 44
Nägele 27
Prinz, Carl 27
Räpple 83
Reble 46
Rothaus 14
Rueppelc 27
Schmidt, Heinrich 44
Schmieder 33
Schnabel 27
Schrempp 44, 64, 69, 77, 83, 84, 90, 96, 106, 111, 114, 115, 120, 122–124, 133, 135, 137
Schrempp-Printz 11, 113, 116, 117, 119, 122, 123, 141
Schuberg 83
Schulthess 93
Schwab 27
Seldeneck'sche 23–25, 47, 49, 74, 64, 118, 142
Seyfried 44
Singer 4
Sinner (siehe auch Fabriken und Firmen Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Preßhefefabrik) 25, 42, 64, 68, 81–83, 90, 92, 111–113, 117–124, 140, 142, 153
Soder 27
Stefan 44
Stuttgarter Hofbräu 81
Unionbrauerei 68, 111, 112, 134, 135
Vogel 126
Weiß 27
Wolf 64, 68, 85, 86, 105, 111–113, 115, 120, 121–123, 125, 142
Brauerstern 143, 146–148
Brauverbot 119
Bürgerrecht 16, 17, 30
Dampfmaschine 25, 49, 50, 70, 75, 80, 132, 151
Deutscher Gastwirtetag 113
Doppelbock 59
Dünnbier 11, 118, 119, 122
Ehrenbürger 89
Eisegel 46, 47, 50, 76, 135, 137, 139, 140–142
Eismaschine, Lindesche 25, 47, 48, 50, 51, 53, 79, 80, 132, 138, 156
Exportbier 58, 59
Fabriken und Firmen
Allianz-Versicherung 140
Benz, Albert, Malzfabrik 137
Benzinger, Eisfabrik 47
Beyrer, Malzfabrik 134
Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Preßhefefabrik (siehe auch Brauerei – Sinner) 64, 81, 90
Großherzogliche Eisenbahn-Hauptrangstätten 41
Gieser, L. S., Malzfabrik 134
Gräfener, Nahrungsmittelfabrik 77
Haid & Neu 41
Industrie Werke Karlsruhe-Augsburg (IWKA) 141
Junker & Ruh 41, 141
Kesselersche Maschinenfabrik 41, 131
Kondina 134
Konservenfabrik 25
Krapf Fabrik 23
Maschinenbaugesellschaft 131
Maschinenfabrik Haag 77
Nagel, L., Maschinenfabrik 52
Oetker 69, 123
Rechtsma Zigarettenfabriken GmbH Hamburg 123, 124
Schneider & Mayer, Eisenbahnwagenfabrik 131
Schwarzte, Franz, Kupferschmied 52
Seneca, Eisengießerei 131
Vaaß & Littmann 47, 156
Wolff & Sohn, Parfümerie- und Toilettensiftenfabrik 41
Feuerwehr 103
Flaschenbier 25, 30, 54–56, 58, 113, 123, 153, 158
Flaschenbierhandel 54, 55
Flaschenbierproduktion 123
Franzosen 15, 118
Frauenarbeit 19, 26, 55, 92, 104
Gärkeller 53, 58, 79, 118, 139, 152
Getränkegroßhandel 125
Getreidemüller 20
Gewerbe 15, 18, 25, 27, 29, 33, 39, 42, 112
Gewerbefreiheit 26, 38, 39
Gewerbeordnung 10, 29, 39, 91
Gewerkschaften 10, 94, 95, 98, 111, 112, 115
Allgemeiner Brauerverband 94
Braugewerkschaft 95
Brauerei- und Mühlenarbeiterverband 115
Gewerkschaft der Brauerei- und Mühlenarbeiter 111
Gewerkschaftskartell 95
Hirsch-Dunkersche Gewerkverein der Brauer 95
Zentralverband der deutsches Börscher 95
Zentralverband der Deutschen Brauereiarbeiter 95
Gründerkrise 42, 64
Handel (siehe auch Bierhandel) 42, 57
Handelskammer 42, 102
Handwerk 18, 91, 114, 151
Hausbrauerei 83, 127
Historismus 24, 74, 140
Hochschulen
Hochschule für Gestaltung 83
Polytechnikum 37, 87
Staatliche Hochschule für Musik 22
Technische Hochschule 89
Industrialisierung 9, 10, 41, 42, 44, 91, 101, 132, 149, 151, 153
Industrie 21, 42, 83, 84, 133, 140
Inflation 110, 113, 114
Jugendstil 62
Kanalisation 70
Kolonialwarenladen 55
Kommunisten 110
Konzentrationsprozesse 11, 25, 59, 64, 69, 84, 105, 110, 122, 142
Krankenkasse 35, 90
Kriege 14, 23, 41, 69, 103, 106, 158
Deutsch-französischer Krieg 1870/71 69
Erster Weltkrieg 10, 54, 77, 81, 82, 84, 89, 103, 130, 138, 140
Krieg von 1866 41
Zweiter Weltkrieg 11, 25, 43, 63, 81, 86, 116
Küfer- und Brauerzunft 28
Kühlmaschine (siehe auch Eismaschine) 25, 85
Lagerbier 29, 48, 49, 58, 59, 110, 151
Lagrerkeller 45, 46, 49, 50, 53, 58, 79, 111, 131, 132, 135, 137, 139, 141, 148
Landwirtschaft 23
Lastauto 80
Lebensmittel 20, 106
Lebensmittelekarten 106
Limonade 117
Löhne 21, 35, 59, 60, 91, 96, 98
Lokalbahn 113, 134, 138
Luftangriffe 22, 103, 116, 117
183